

LES SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force



N° 2 / 1970

10e année

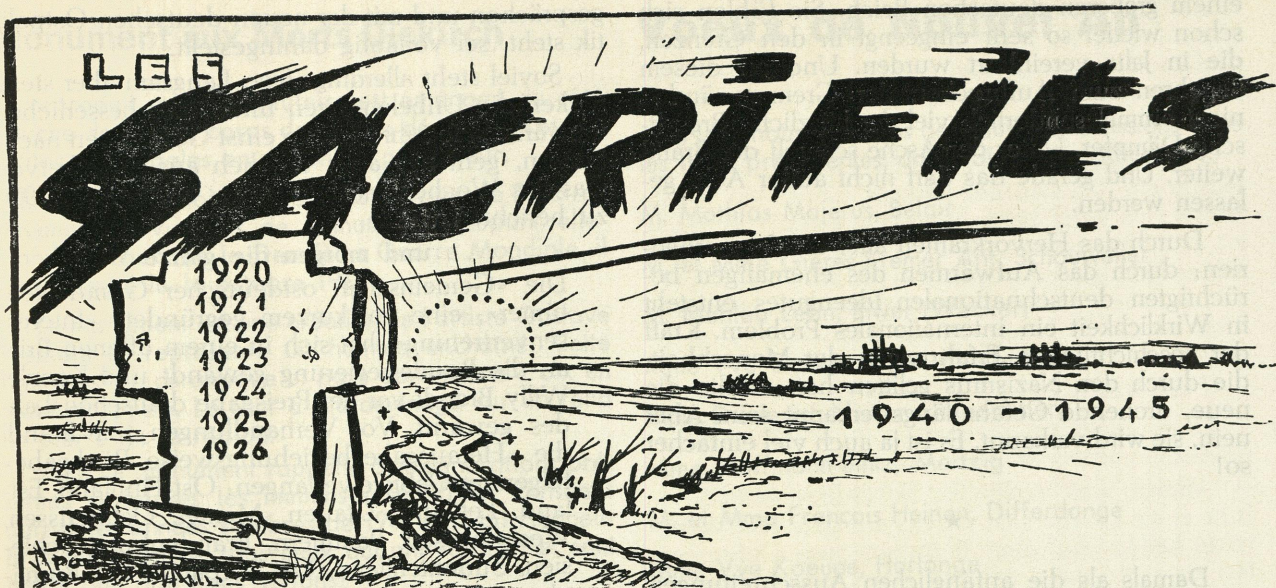
Prix: 8,- frs lux.

Abonnement: 50,- frs

Monument aux Morts Diekirch

(lire page 5)

Rédaction:
9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg



Tirage 10 000

Aus dem Inhalt

Neues Frankenstein-Monstrum
in Westdeutschland?
Monument aux Morts Diekirch
«Ihr werdet alle erschossen»
Campagne de Contact et d'In-
formation 1970 - Opruff
Die Abenteuer des braven Po-
litikers Müller
Der lange Weg zum längsten
Tag (Schluß)
Monument aux Morts Monnerech
Die Flucht (Schluß)
Chambre des Députés
Rencontre Internationale
Médailles de la Reconnaissance
Nationale
Aus onsen Sektio'nen
Päng

**Fédération des Victimes du Na-
zisme Enrôlées de Force a.s.b.l.**
Siège: Luxembourg, 9, rue du
Fort Elisabeth. - Case postale
17 - Luxembourg-Gare
C. C. P. 313-29

Rédaction du bulletin mensuel
«Les Sacrifiés» Luxembourg, 9,
rue du Fort Elisabeth Case
postale 17 - Luxembourg-
Gare

Monument National - C. C. P.
319-10.

Fonds d'Action - C.C.P. 210-49

La Fédération représente:
l'Association des Parents des
Déportés Militaires Luxembour-
geois, Secrétariat: 21, rue du
Fossé, Luxembourg, C. C. P.

59-02 ● la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945, Case postale 382 - Luxem-
bourg-Ville, C.C.P. 286-33 ● l'Amicale des Anciens de Tambow, Secrétariat: Kleinbettingen, 12, rue de la Gare,
C.C.P. 240-07 ● l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du
Fort Elisabeth Case postale 17 - Luxembourg Gare, C.C.P. 313-24

Neues Frankenstein-Monstrum in Westdeutschland?

Welch eine ungeheuerliche Frage, wird man uns entgegenhal-
ten! Sowas entbehrt doch jeder Grundlage!

Nun, wenn wir diese Frage stellten, so haben wir berechtigte
Gründe dies zu tun. Und die Beweise, welche wir hierzu anführen
werden, sind so leicht nicht von der Hand zu weisen. Übrigens, je-
der westliche Beobachter sollte die politischen Entwicklungen in
Westdeutschland weit kritischer verfolgen, als das bisweilen der
Fall ist. So denken wir beispielsweise, die abendländischen Jour-
nalisten, in ihrer Mehrzahl, begehen einen großen Fehler, wenn sie
alles, was sich so auf politischem Plane in Westdeutschland tut, als
interne Angelegenheiten Bonns hinstellen.

So werden denn immer häufiger und hörbarer die Stimmen in
Westdeutschland laut, welche nach einer geeinten, großen deut-
schen Nation rufen.

Wiedervereinigung, das ist das Wort und die Forderung! «Et c'est
tellement en vogue.» Warum auch nicht?

Daß man im westlichen Teil Deutschlands (wie es damit im
östlichen ist, kann man nicht so genau sagen) seit dem 9. Mai 1945
heimlich und offen die Wiedervereinigung aller Deutschen in einer
einzigen, deutschen Heimat erst wünschte, dann verlangte und heu-
te mit Nachdruck fordert, müßte uns doch aufhorchen lassen und
zu denken geben.

Die Forderung zur Wiedervereinigung der beiden Teile Deut-
schlands trat im vergangenen Jahr dann ganz besonders in den Vor-
dergrund, und zwar mit dem Aufbegehren der neonazistischen NPD
gelegentlich ihrer Wahlversammlungen vor den Bundestagswahlen.
Daß die Rechtsextremisten nachträglich nicht in den Bundestag
einziehen durften, hatte andere Ursachen, als diese ihre Forderung
der Wiedervereinigung aller Deutschen. Anscheinend haben die
von Thaddenschen Schrittmacher der Deutschen Mentalität für das
große, das längst begraben geglaubte großdeutsche Ideengut neu
sensibilisiert. Und so lechzen förmlich Millionen Deutscher nach

Imprimerie Hermann, Luxembourg

einem größeren deutschen Reich. Sie fühlen sich schon wieder so sehr eingeeignet in den Grenzen, die in Jalta vereinbart wurden. Und an diesem Begehren zum Aufbrechen der Grenzen ändert nicht einmal sonderlich viel der kürzliche Brandtsche Dämpfer. Unter der Asche schwelt der Brand weiter. Und gerade das darf nicht außer Acht gelassen werden.

Durch das Hervorkramen alter Großraumtheorien; durch das Aufwärmen des ehemaligen berechtigten deutschnationalen Ideengutes entsteht in Wirklichkeit ein internationales Problem. Kraft der geschichtlichen Erfahrungen der Menschheit, die durch den Nazismus gelitten hat, müßte die neue, drohende Gefahr längst erkannt sein. Aber nein, sie wird verkannt. Es ist ja auch viel einfacher so!

★

Damals als die anfänglichen Ausschreitungen des Despoten, Hitler, ihre Lichter vorausschickten, wurde das im Westen allgemein humoristisch aufgenommen, ja beifällig aufgetischt. Lange, leider allzu lange währte es, bis man einsah, daß es zu spät war. Und von heute auf morgen stand man vor der Faillite der westlichen Diplomatie und der Politik im allgemeinen: Das Abkommen von München. Welch eine Schande! Und gehen wir heuer nicht vielleicht einer ähnlichen Katastrophe entgegen? Nun, in den abendländischen Gefilden ist man im Begriff, in der Gestalt eines wiederaufblühenden deutschen Nationalismus', ein anderes Frankenstein-Monstrum aufzuziehen. Ist es beispielsweise kein Anzeichen einer neuen Kapitulation, eines neuen Münchens, wenn ein Charles Douglas Homes als militärischer Beobachter der Londoner «Times» unlängst folgende Äußerung tat?:

«Unser Problem besteht darin, die Realität der deutschen Stärke anzuerkennen und uns ihr anzupassen. Es dürfte wohl in der Natur der Dinge liegen, daß Deutschland letzten Endes offenbar immer in jedem Bündnis europäischer Länder herrschen wird.»

Ist das etwa kein Eingeständnis der tatsächlichen und mehr als bedauerlichen Unfähigkeit eines ehemaligen westlichen Alliierten? Und um die ändern steht es in dieser Hinsicht nicht viel besser. Schon morgen, oder sei es auch erst übermorgen, findet sich ein anderer Beobachter, der den Sinn des Problems darin sehen wird, die reale Kraft der westdeutschen Nationalisten oder gar der NPD anzuerkennen.

★

Das Hin und Her der westlichen Diplomaten, der Außenminister und ihrer Stäbe muß den aufmerksamen Beobachter stutzig machen. Diese Herrschaften reisen nicht umsonst so emsig, stünde nichts Besonderes auf dem weltpolitischen Schachbrett! Und wie liefen sie sich in der jüngsten Vergangenheit die Absätze ab!

Wieweit dies emsige Getue in Zusammenhang mit den bevorstehenden europäischen Sicherheits-

gesprächen und mit der neuen deutschen Ostpolitik steht, sei vorläufig dahingestellt.

Soviel steht allerdings fest: Langsam aber stetig rücken die Unbelehrbaren und Unverbesserlichen vorwärts. Wie sehr sie dem einst Gewesenen nachtrauern, geht nur allzu deutlich aus dem hervor, was das Wochenblatt «Die Zeit» Nr. 6/06.02.1970 zu berichten wußte:

« und morgen die ganze Welt.

Die «Gemeinschaft ostdeutscher Grundeigentümer», eine vor kurzem gegründete «Interessenvertretung», hat sich in einem offenen Brief an die Bundesregierung gewandt und Kanzler Willy Brandt vor der Preisgabe deutschen Landes gewarnt. Vor Verhandlungen soll Brandt die «Herausgabe beziehungsweise Rückgabe» folgender Gebiete verlangen: Ost-Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Memel, Ostpreussen, Westpreussen, Pommern, Brandenburg, Schlesien, Sudetenland, Ost-Karpaten, Ost-Rumänien.»

Und nächstens, wenn der Willy im Westen handelt, werden andere zu demselben Haufen stoßen, und einmütig werden sie die Rückgliederung Ost-Belgiens, Luxemburgs, Elsass und Lothringens ins deutsche «Vaterland» verlangen. Und wie einst in den Jahren zwischen 1939 und 1945 werden die stolzen Jungs der germanischen Barbarenhorden auf den Straßen Europas plärren: « . . . wir werden weitermarschieren, wenn alles in Scherben fällt, denn heute da (ge)hört uns Deutschland und morgen die ganze Welt.»

Wahrhaftig, Bundeskanzler Brandt hat es nicht leicht mit seinen Deutschen! Und schon zieht aus dem rechten Lager, der CSU-Vorsitzende Franz-Joseph Strauß mit größtem Geschütz gegen ihn. Von ihm stammt die kolbige Unterstellung, Brandt wolle «everybodys darling» sein, mache sich aber hierbei zu «everybodys Arschloch». Das ist deutsches Niveau, so wie wir Ehemaligen zur Wehrmacht Zwangseingezogene es nur allzu gut in Erinnerung haben.

Doch zeigen in der Deutschlandfrage für einmal aufrechte Deutsche Realitätssinn, dann sehen sie sich unüberwindlichen Barrieren gegenüber, aufgerichtet von retizenten, weil nicht direkt engagierten, Mitgliedern der «Partei der Kalten Krieger.» Andere rufen: «Deutsche Nation, erwache!»

Und wir, die mit Westdeutschland in einem vereinten Europa zusammenleben sollen, bängen um den Verlust des elementaren Realitätssinn und hoffen, daß wir es nicht mit der verhängnisvollen Blindheit zu tun haben, die die Mehrheit der Menschheit vor dreissig Jahren in die grauenhafteste Katastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts stürzte.

HR

Quincailleterie

Outils — Butagaz
Armes — Munitions
Jouets — Camping

Ameublement

Meubles tous genres
Tapisseries — Literie
Voitures — Lits d'enf.

Arts ménagers

Verres — Porcelaines
Faïences — Cristaux
Chauffage-Cuisinières

J. WEIRICH s. e. n. c.

DUDELANGE - Tél. 51 17 17
avenue G.-D. Charlotte

Monument aux Morts Diekirch

reproduit en page titulaire est aménagé du côté gauche de l'avant corps de l'église décanale. Les autorités municipales en étaient le promoteur.

Érigé à la mémoire de tous les citoyens de Diekirch devenus les victimes de l'inhumain occupant allemand au cours de la Deuxième Guerre Mondiale, il fut inauguré le 16 octobre 1955.

Le monument est une création de l'artiste Gustave Tremont et représente un homme enchaîné. Cette figure est en céramique et pose devant une croix en matière schiste. Le tout a été aménagé sur un fond en pierre de la région.

Que ce monument rappelle aux générations présentes et futures les immenses sacrifices, consentis durant les années sombres de 1940 à 1945! Honneur à la mémoire de tous ceux qui ont souffert et sont morts afin que nous vivions!

«Ihr werdet alle erschossen»

So hatten im Oktober 1944 die Deutschen Machthaber eine Gruppe 18 bis 20-jähriger Luxemburger angeschrien. Daß es nicht dazu kam, ist für die Überlebenden, heute, ¼ Jahrhundert nach den damaligen Ereignissen, ein ungelöstes Rätsel geblieben.

Am Samstag, den 10. Januar, hatten die vierzehn Ubriggebliebenen einer 23 Mann starken Gruppe ehemaliger zur Wehrmacht zwangsrekrutierten Luxemburger sich Stelldichein gegeben im Café Restaurant du Commerce in Luxemburg. Es war das erste Mal seit jener schicksalsschweren Zeit in den Jahren 1944-1945, daß sie alle beisammen waren. Mich, als Aussenseiter, wunderte es nicht im geringsten, daß die ehemaligen Leidensgefährten einige Schwierigkeiten des Sich-Wiedererkennens hatten.

«Bass du et Benny? Wât hues Du èng héich Stier kritt! Si récht jo baal bis an d'Akaul! Nén, dech hätt ech baal nôt méi erömerkannt»

«O Mam, Fons, waat bass du e Luppess gin! Du wars dach démols nômme èng Splönt!»

So ging es eine Weile hin und her. Man mußte sich erst an die viel älter gewordenen Gesichter gewöhnen. Über bereits tiefgefurchten Gesichtern hoben sich graue Haare, Halb- und Ganzglätzen ab. Und der Benny meinte: «Damals waren wir alle jung und hübsch. Heute bleibt uns nur noch das «und» übrig.» Das schien mir allerdings leicht übertrieben, denn immerhin sah ich hier vierzehn stattliche Männer vor mir. Als es dann ans Erzählen kam, stellte sich heraus, daß ihnen ein großes Erinnerungsvermögen geblieben war.

Diese Rendez-vous'ler gehörten alle samt und sonders dem letzten Schub an, den die Nazis im Juli 1944 zum R.A.D. verschleppten. Als dann ihre Dienstzeit in dieser preussischen paramilitärischen Organisation vorbei war, sollten sie zusammen mit etwa rund 300 andern jungen Luxemburgern in die Wehrmacht gesteckt werden. Aber damit waren die Jungs nicht einverstanden. Sie machten

Voeux de Nouvel An

(Nous nous excusons des fautes et omissions dans les listes précédentes, dont voici les rectifications.)

M. Mathias Majerus, Belair

M. et Mme Gieres-Kremer Ant. Schouweiler

M. Mehlen Léon, Biver (Wecker)

Mme Vve Gobiet Marie, Ettelbruck

Mme Diederich-Nistler, Limpertsberg

Mme Hoffmann-Bintz, Mertzig

M. et Mme François Heinen, Differdange

Mme Vve Koeune, Harlange

geltend, Luxemburg sei am 10. September liberriert worden, und da ihr Land nun frei und nie deutsch gewesen sei, würden sie sich weigern in die Wehrmacht einzurücken. Zudem sei ihnen bereits während ihrer RAD-Zeit angedeutet worden, die Luxemburger würden Verwendung finden als Zivilarbeiter. Weiter erklärten sie, keine Deutsche zu sein und beriefen sich auf die Genfer Konvention.

«Das würde euch Lumpenpack so passen!» — schrien die Arbeitsdienstführer und die Wehrmachtsoffiziere sie an.

Dann eines Tages erschienen unsere Luxemburger zum Appell in RAD-Uniform, an denen die Hackenkreuzarmbinden fehlten. Darob gab es einen Mordsklamauk. Gedroht wurde ihnen mit Tod und Teufel. «Wir bringen euch alle ins Kazett,» — schrie man sie an. Daß darob manchem bange wurde, ist nur allzu leicht verständlich. Und die Deutschen begannen den «Sauhaufen» aufzuteilen und zu zerstreuen. Die einen kamen in diese, die ändern in andere Garnisonen. Und damit war der Kollektivwiderstand gebrochen. Aber in kleineren Gruppen sollte er weiterbestehen.

Nach dieser ersten Aktion der Herrenmenschen, verblieben zirka 50 Luxemburger, die sich dem Einrücken zur Wehrmacht kategorisch widersetzen. Sie weigerten den Fahneneid. Um auch diese letzten gefügig zu machen, drohte man sie zur SS zu stecken. Aber auch das zeitigte nicht den gewünschten Erfolg. Luxemburger sind eben stur, auch dann, wenn sie noch erst im Jugendalter sind.

Dann griffen die Deutschen zu einer anderen Methode. Die Unentwegten wurden einzeln verhört. Und man schüchtere einzelne damit ein, indem ihnen mit Kriegsgericht und Erschiessen wegen Meuterei gedroht wurde. Nachdem dieser Trick angewandt worden war, blieben nur noch drei- undzwanzig übrig, die sich weiterhin weigerten den Treueid auf den Führer abzulegen. In einer

Les Sacrifiés 5

RAD-Bude wurden sie eingesperrt. Schuhriemen, Hosenträger, Rasierzeug und ihre sonstigen persönlichen Habseligkeiten wurden ihnen fortgenommen. Bewaffnete RAD-Männer bewachten sie. Sie waren nun Gefangene.

Neue Einzelverhöre setzten ein. Unter den 23 wurde ein Rädelsführer gesucht. Gefunden wurde keiner. Ein jeder behauptete aus eigener Initiative zu handeln und erklärte sich bereit die Folgen seines Handelns zu tragen. Als die Deutschen auch mit groberen Mitteln nicht an ihr Ziel gelangten, hieß es, die 23 Luxemburger würden kurzum erschossen.

Nun waren ihre Chancen gleich Null.

Eines Tages erschien dann ihr früherer RAD-Oberstfeldmeister in ihrer Baracke.

«Jungs, was macht ihr für Dummheiten?» – fuhr er sie an, die sich bereits auf den Tod vorbereitet hatten. Auf eine Wendung zum Guten hatten sie nicht mehr gehofft. Der Oberstfeldmeister redete beschwichtigend auf sie ein. Ihre Haltung sei das Unvernünftigste, das er je erlebt habe. Sie sollten doch überlegen, in der Wehrmacht hätten sie Chancen, derweil wenn sie wie begonnen weitermachen, alle zum Schafott gebracht würden. Niemand ging darauf ein und der RAD-Führer verließ unverrichteter Dinge die Baracke.

In der darauffolgenden Nacht wurden die dreißig ohne irgendwelche Erklärung abgeholt. Für unsere braven Luxemburger stand damit fest: Ihre letzte Stunde war gekommen. Sie wurden

auf einen Lastwagen verfrachtet, der in die stockfinstere Nacht hinausfuhr. Nicht wenig staunten die sich bereits Totgewähnten, als man sie alle in der Kaltenhofkaserne in Königsberg (Ost-Preussen) absetzte.

Hier war ihr «Fall» zur Genüge bekannt. Niemand redete mehr auf sie ein. Ein Offizier sah sie nur noch mit Verachtung an und sagte wegwerfend zu ihnen:

«Ihr braucht keinen Fahneid abzulegen. Hauptsache ihr werdet Kanonenfutter!» Geraume Zeit später waren sie «eingekleidet», und wurden in alle Windrichtungen verschlagen, und zwar so, daß keine zwei von ihnen zusammenblieben. Mit dem schabigen Überbleibsel der deutschen Armee liefen sie dauernd vor dem siegreichen russischen Heer einher. Neun fielen und sollten die Heimat nie wiedersehen. Andere setzten sich «erfolgreich nach Westen ab». Wiederum andere gerieten im allgemeinen Durcheinander in Gefangenschaft und landeten schlußendlich im Russenlager Tambow.

Fünfundzwanzig Jahre nach diesen schrecklichen Erlebnissen, haben die einstigen Unentwegten sich wiedergesehen und ihre Erinnerungen ausgetauscht. Die Geschichte jedes Einzelnen würde ein tief erschütterndes Buch abgeben.

In tiefer Ergriffenheit gedachten sie ihrer toten Kameraden. Die bitteren Tage und Wochen in Königsberg-Ponarth werden sie ihr Lebenlang nicht vergessen.

s.n.

EXCLUSIVITÉ

DES CHAUSSURES

Bally

Jacques BIVER
44, av. de la Liberté
Luxembourg

international

Campagne de Contact et d'Information 1970 OPRUFF

un all Enrôlés de Force, hir Elteren an Familien, un all Letzeburger, déi guddes Wöll sin.

Zönter 10 Joër beméiht sech d'Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlés de Force em d'Unerkennung vun den zwangsrekrutierten Médercher a Jongen als Naziaffer an òm èng zefriddestellend Léisong vun all dénen domadden zesummenhängenden Problémer. Mat vill méiséileger Arbecht gowu muénches errécht. Dát soll am Land bekannt an allerseits unerkannt gin.

Awer et ass nach läng nôt alles esou ewéi et soll sin. Vill wichteg Problémer sin och haut, 25 Joër nôm Krich ongeléist.

En etlech Ponkten konnten zu eiser Satisfaktioun gerégelt gin. Mir denken do z.B. un:

- d'Mention Mort pour la Patrie fir eis doudeg Komerôden;
- d'Médaille de la Reconnaissance Nationale;
- d'Unerkennungsrenten fir d'Elteren vun eisen onglecklechen Komerôden;
- all déi Amélioratiounen fir eis krank a mütieliert Komerôden;
- d'Gläichstellung vun den Orphelins de guerre mat den Pupilles de la Nation;
- d'Urechnong vun dèr Zäit, déi ons am Krich verluere gong.

Mais doriwer eraus bleiwt ower nach ganz villes ze erlédegen. Am Ablack musse mer äis mat aller Energie asetzen fir d'Realisatioun vum Monument National, fir èng méi gerecht a sozial Léisong, wât déi verlueren Joer ubelangt, an dat besonnesch am Intérêt vun onsen villen Kranken, déi fréizeitig pensionnéiert musse gin. Et darf nôt vierkommen, dat èng Rent fier Dommages de Guerre Corporels duerch èng Invalidérent compenséiert gôt. Eng Rent fir èn am Krich verluierend Glidd ass èng Sâch, an èng Invalidérent ass èng âner.

Bei all dém därfe mer nie vergiessen, dass mer nômmen dann eppes erréchen, wa mer stârk an énech zesummenhâlen. Ganz besonnesch ass dest erfuerdert, wa mer un d'Frô vum Krichsschued denken, déi zu Bonn ömmer op e Neits weider verschléft gôt. Nôt nômmen mir Enrôlés de Force elèng sin drun intérésséiert, dat d'Deutschland onsem Land déi Schold bezuelt, mais all Letzeburger gét dat eppes un. Westdeutschland behöllt sech esou «grousszügig» iwerall an der Welt, récht Milliounen, déi Milliarden gin, rondrôm sech, awer dem klènge Letzeburger Noper géintiwer weist et sech nach méi wéi hartstreich. Et gôt äis nach nôt mol dat erôm, wât et schöllech ass fier eis Naziaffer, an dat obschon et Gesetzer huet, déi him dat erlâben. Mais ôfgesin dovun, égal wién gudd mâche wöllt, brauch ké Gesetz derfir

Wa mir Letzeburger jemols des Reparatiounen vun Deutschland bezuelt wölle kréien, dann nômmen wann d'ganz Land, all ordentliche Letzeburger Säint derzou bäidréit desen National-

problem ze léisen. An hei mache mir Appell un d'Solidarité Nationale.

An dann, ass et nôt jidwerèngem seng Flicht ze hëllef an derfir ze suergen:

- dat eis Kanner Schoule kréien,
- eis Krank Spideler, an
- eis àl Leit Maisons de retraite kréien,
- dat mer èn den Zäitverhältnesser an den Verkéiersufuerderongen ungepasstend Strössennetz kréien,
- dat mer besser sozial Verhältnesser schâfen?

An déier Sâchen gôt massech bei eis am Land, déi nach läng nôt sin ewéi se solle sin.

Mir Enrôlés de Force si berét do iwerall Hand unzeléen, wou et néidech ass, fir dass mer frâi an zefridden an eistem Land liéwe können. An dat ass dann och d'Ursâch firwât mir elo eraus an d'Land gin an des grouss Campagne de Contact et d'Information an d'Wé léden.

Hei de Plang:

Sektioun	Datum	Auër
Bascharage	11. 4.	19
Bissen	22. 3.	17
Boevange/Attert	22. 3.	17
Clémency	11. 4.	19
Colmar/Berg	14. 3.	17
Differdange	12. 4.	19
Echternach	18. 3.	20
Esch/Alzette	18. 4.	20
Ettelbrück	8. 3.	20
Diekirch	8. 3.	18
Dudelange	25. 4.	20
Grevenmacher	21. 3.	19
Grossbous	22. 3.	20
Hosingen	7. 3.	18
Junglinster	21. 3.	18
Lintgen	14. 3.	17
Lorentzweiler	14. 3.	19
Luxemburg	2. 5.	20
Mamer	15. 3.	20
Mersch	18. 3.	20
Mertert	21. 3.	18
Mertzig	22. 3.	20
Pétange	11. 4.	20
Rédange/Attert	22. 3.	17
Remich	21. 3.	19
Steinsel	15. 3.	17
Troisvierges	7. 3.	15
Useldange	22. 3.	20
Walferdange	15. 3.	17
Wiltz	7. 3.	20

D'Komerôden vun déne Sektiounen, déi nôt opgefuert sin, invitère mer an d'Versammlung vun dèr Uertschaft ze goën, déi hirem Wunuert am notsten läid.

De Comité vun der Fédératioun.

Die Abenteuer des braven Politikers Müller

erzählt von Fridolin Wunderlich.

I.

Wie er zur Politik kam.

Lutzenien ist ein kleines Land, das irgendwo an einem mittelgroßen Fluß beginnt und inmitten einiger mittelhohen Koppen endet. Dort lebt es sich gemütlich; wenigstens glauben das die meisten der nicht allzuzahlreichen Einwohner. «Denn» so sagen sie, «wir leben ja in einer Demokratie.» Woraus man ersehen kann, daß die Masse der Lutzenier allerlei von Politik versteht. Es beweist aber auch, daß sie gutgläubig sind und vollstes Vertrauen in ihre oberste politische Leitung haben. (Das Wort «Führung», das man hier erwarten könnte, gebrauchen die Lutzenier nicht mehr gern. Es hat von gewissen Zeiten der jüngsten Vergangenheit her einen gar übeln Beigeschmack behalten.)

Nun gibt es natürlich auch eine Reihe von Lutzeniern, die nicht so überzeugt auf die laut hinausgerufenen Lobesparolen der lutzenischen Politiker an ihre eigene Adresse hören. Das sind schwarze Schafe. In den Augen der «Roten»! Und Abtrünnige. In den Augen der «Schwarzen»! Bei den «Blauen» aber gelten sie als «Rebellen», die die guten Herdentiere zu verderben drohen. Woraus sich ergibt, daß sie von drei Seiten her konzentrisch zu bekämpfen sind. In den Augen aller Politiker!

Nikolaus Müller — so hieß er wirklich mit vollem Namen (er war nämlich noch zu einer Zeit geboren, da es nicht Mode war, den Kindern gleich mehrere und womöglich ausländische Vornamen anzukreiden) obwohl er genau so gut von Bekannten wie auch Unbekannten mit «Nuckles», «Neckel», «Klos» oder gar simpel «Müller» angesprochen wurde — Nikolaus Müller also gehörte zu diesen rebellierenden schwarzen Schafen. Und er trug diese doch immerhin etwas abfällige Titulierung nicht nur mit Fassung, sondern mit Gelassenheit.

«Eigentlich» so meinte er, «eigentlich ist der Ausdruck schlecht gewählt. Schafe! Geißen entspräche der Wirklichkeit viel besser. Denn Schafe können schließlich nicht richtig meckern!»

Und Nuckles Müller meckerte gern, laut und deutlich. Über alles was er meckernswürdig fand. Daher meckerte er auch oft. Sehr oft sogar. So etwa, als er mit dem Wagner Mischi — einem durch und durch normalen Schaf — in ein Gespräch über die lutzenische Demokratie geriet.

— «Du meinst also» sagte der Müller Nuckles, «unsere Demokratie sei eine Demokratie?»

— «Jawohl!» entgegnete der Wagner Mischi in brusttönigster Überzeugung. «Es steht ja in unserer Verfassung!»

— «Und darum glaubst du es?»

Ein zweites Mal «Jawohlte» der Mischi genau so brustüberzeugt.

— «Nun ja. Des Menschen Glaube erscheint ihm oft als sein Himmelreich. — Ich jedenfalls glaube, daß Theorie eben nur Theorie ist und auch bleibt.»

— «Ist das alles, was du glaubst?» fragte der Mischi, tief besorgt um Nuckles Seelenheil.

— «Nein, nein!» beruhigte ihn Nuckles sofort. «Ich glaube auch noch etwas anderes. Nämlich, daß 2 Liter Wasser und 5 Pfund Rindfleisch eine gute Suppe ergibt!»

— «Aber Nuckles!» Mischis Normal-Schafsseele tat einen schockierten Hopser. Und um seine eigene innere Ruhe wiederzufinden fuhr er eilig fort: «Was meinst du übrigens mit «Theorie ist und bleibt Theorie?»»

— «Das will ich dir erklären.» Nuckles Müller kratzte sich hinter dem rechten Ohr, wie er es immer tat, wenn es in seinem Hirnkasten rumorte. Bald war die geistige Anstrengung auch von Erfolg gekrönt. Was der Umstand bewies, daß die rechte Hand vom Ohr zur Nase glitt und unter diesem Organ langsam hin und her fuhr. «Also! Wenn du zum Metzger gehst, dort ein Pfund Kalbfleisch verlangst und es bezahlst, dann hast du ein Pfund Fleisch. Nicht wahr?»

— «Stimmt,» meinte der Mischi, und man sah ihm an, daß er den tieferen Sinn dieser Argumentation noch nicht erfaßt hatte. «Dann hab' ich ein Pfund Fleisch.»

— «Ein Pfund Fleisch.» fuhr der Nuckles fort. «Wenigstens theoretisch. Denn wenn du es zu Hause nachwiegst, kann es passieren, daß du feststellst, daß es nur 450 Gramm sind. Das ist dann nicht mehr Theorie, sondern Praxis!»

Mischi war einige Atemzüge lang sprachlos. Er mußte das Gehörte erst verdauen. Dann reagierte er:

— «Schön und gut, Nuckles. Du magst recht haben. Aber . . . was hat ein Pfund Kalbfleisch . . . ?»

— «. . . mit unserer Verfassung zu tun, meinst du? — Nun, auch in unserer Verfassung stehen Dinge, die leider nur reine Theorie sind.»

— «Wieso?»

— «Wieso?! — Auch da stehen manche Rechte drin, von denen man in der Praxis nichts merkt.»

— «Aber, Nuckles! Gehst du da nicht ein wenig zu weit?»

— «Zu weit?! — Du meinst wohl: nicht weit genug! — Was steht denn zum Beispiel darin über die Gleichheit vor den Gesetzen?»

— «Das ist doch bekannt. «Vor dem Gesetz sind alle Bürger gleich.»»

— «Naja, so ungefähr. Das Wort «Bürger» kommt nämlich in der ganzen Verfassung nicht ein einziges Mal vor. Gemäß unserem Grundgesetz sind wir Lutzenier keine Bürger sondern Untertanen.»

— «Untertanen?!»

— «Jawohl, Untertanen! — Wie im Mittelalter!»

— «Das ist doch nicht möglich!» Mischi war entsetzt. Er hatte erst vor wenigen Tagen einen Fernsehfilm gesehen, der im Mittelalter gespielt hatte. Er spürte die Willkür, mit der die dortigen Leibeigenen behandelt worden waren, bereits am eigenen Leibe.

— «Es sollte nicht möglich sein! Da hast du völlig recht. Aber es ist.»

— «Nun sag' nur noch, daß wir Untertanen auch genau wie im Mittelalter verkauft werden können!» Es sollte scherzhaft klingen, aber der Ernst war deutlich aus dem leisen Zittern von Mischis Stimme zu hören.

— «Das nicht.» beruhigte ihn Nuckles. «Oder genauer gesagt: nicht mehr! Seit einer Reihe von Jahren. Das wurde 1948 abgeschafft.»

Der Wagner Mischi, das gute treue Schaf, war entsetzt.

— «Was?! — Erst 1948?! — Das ist ja schrecklich!»

Der Nuckles blieb ganz ruhig. Es wirkte fast grausam, als er unerbittlich fortfuhr.

— «Es gibt noch schrecklichere Dinge in unserer hochgelobten Verfassung.»

— «Noch schrecklichere Dinge?!» Der Mischi war wie erschlagen. «Was denn noch?»

— «Da steht drin, daß unsere gewählten Volksvertreter die gesetzliche Macht ausüben.»

— «Aber, Nuckles» — Mischi sah den berühmten Silberstreifen am Horizont — «das ist doch nicht schrecklich!»

— «Das nicht, Mischi. Aber . . . daß es nicht der Fall ist das ist schrecklich!»

Mischi war mehr als erstaunt. Seine groß aufgerissenen Schafsaugen verrieten es in aller Deutlichkeit.

— «Wieso ist es nicht der Fall?»

— «Das will ich dir sagen. — Wenn die Wahlen für unsere Abgeordnetenversammlung vorüber sind und der Wähler sein Urteil gesprochen hat, wer bestimmt dann die Zusammensetzung der Regierung? — Oder, um es populärer auszudrücken, wer bestimmt, wer mit wem «zusammengeht?»»

— «Das ist doch klar! — Die gewählten Parteien.»

— «Gut. Aber . . . wurden die Parteien denn gewählt? Oder wurden Abgeordnete gewählt?»

— «Natürlich Abgeordnete. Aber die gehören ja den einzelnen Parteien an. Folglich sind auch — mag es auch nur indirekt sein — die Parteien gewählt.»

— «Sehr gut, Mischi. Und die Abgeordneten sind dann Partei-Vertreter anstatt Volks-Vertreter, wie es die Verfassung vorsieht.»

— «Ja, aber . . .»

— «Und die Macht in Lutzenien wird dann von den Parteien ausgeübt . . .»

— «Ja, schon, aber . . .»

— «. . . von den Parteien, die es, gemäß unserer Verfassung, garnicht gibt!»

— «Ja, aber . . .»

— «Von Parteien geht nämlich darin mit keinem einzigen Wort die Rede!»

— «Was?! — Wirklich?!»

— «Mit keinem Wort und an keiner Stelle!»

— «Ja, aber dann . . . ist das doch alles nicht ganz richtig!»

— «Du hast es erfaßt, Mischi.»

— «Aber, Nuckles, dann muß man das doch ändern! Man muß . . .»

In diesem Augenblick wurde das Gespräch unterbrochen. Am Nebentisch erhob sich ein Mann, der die Unterhaltung zwischen den Beiden mit sichtlichem Interesse verfolgt hatte. Jetzt kam er herüber.

— «Verzeihung, meine Herren; ich habe Ihr Gespräch unfreiwillig mitangehört, und ich muß gestehen, daß es mich sehr interessiert hat. Gestatten Sie daß ich daran teilnehme?»

Und schon hatte er sich einen Stuhl zurechtgerückt und sich gesetzt. Er wandte sich dem Müller Nuckles zu.

— «Sie haben eben hervorragende Argumente entwickelt, denen ich nur beipflichten kann.»

Nachdem er noch einige Sätze lang dieses Loblied auf den Nuckles gesungen hatte, kam er zu seinem eigentlichen Anliegen: Solche Männer müßten unbedingt in die Politik voll einsteigen. Leute die soviel davon verstünden Und das breisüße Loblied lief weiter vom Stapel.

— «Was verstehen Sie unter «voll in die Politik einsteigen?»» fragte der Müller Nuckles, vorsichtig, wie er nun einmal von Haus aus war.

— «Nun, Sie müßten Abgeordneter werden.»

— «Abgeordneter?! — Naja. Schön und gut. Aber dann müßte ich doch in eine Partei eintreten!»

— «Prinzipiell schon. Aber es hat auch schon Abgeordnete gegeben, die in keiner Partei waren oder die erst nachträglich Mitglied wurden. Es soll sogar welche gegeben haben und auch noch geben, die in 2 oder gar 3 Parteien waren und sind. Doch darauf kommt es nicht an. Hauptsache, man hat gute Ideen; man ist gewillt, im Interesse des ganzen Volkes zu arbeiten. Dann gehört man in's Parlament. Dann hat man geradezu die heilige Verpflichtung, seinem Volke in der Politik zu dienen.»

So, in diesem Sinne sprach der Fremde noch eine ganze Weile. Ob er es auch so meinte, war eine andere Frage. Es klang jedenfalls gut. So gut, daß Nuckles Müller schließlich überzeugt war, er müsse in eine Partei eintreten, um seine Ansichten wirkungsvoll vertreten und — was ihm im Interesse seiner Mit-Lutzenier noch wichtiger schien — verwirklichen zu können.

Als der Fremde ihm dann noch versprach, Sorge zu tragen, damit Nuckles als Kandidat bei den nächsten Wahlen figurieren werde, war Nikolaus Müller schon zu dreiviertel entschlossen, diesen Weg zu beschreiten.

Nur eine Schwierigkeit tauchte noch auf. Als der Fremde den Namen seiner Partei nannte, in die Nuckles eintreten sollte, glaubte dieser abwinken zu müssen, da deren Linie seiner eigenen Überzeugung vollkommen widerspreche. Dieses Hindernis schien Nuckles unüberwindlich. Doch sein Gegenüber beruhigte ihn. Seine Überzeugung dürfe Nuckles selbstverständlich behalten. Auf die komme es in einer Partei nicht an. Hauptsache, er bringe der Partei bei den Wahlen Stimmen ein. — — —

Machen wir es kurz; Nuckles Müller wurde Parteimitglied und ging mit dem schönen Bewußtsein nach Hause, einen bedeutungsvollen Schritt zur Verwirklichung seiner Verbesserungspläne im Interesse aller Lutzenier getan zu haben. — — —

Und der Fremde schritt genau so zufrieden dem Sitz seiner Partei zu, um dort siegreich zu melden, daß er einen gefährlichen Parteigegeger unschädlich gemacht habe nach der uralten, immer wieder bewährten Methode: Ein Knochen für den Hund, der allzulaut bellt! — — —

Machen wir es weiter kurz: Nuckles Müller wurde tatsächlich als Kandidat bei den nächsten Kammerwahlen nominiert. Woraus man ersehen kann, daß Politiker sogar manchmal ihr gegebenes Wort auch halten. Und Nuckles wurde — entgegen aller Erwartungen, insbesondere derjenigen seiner neuen Partei-Freunde — als Abgeordneter gewählt!

So kam Nuckles Müller zur Politik.



Der lange Weg zum längsten Tag

(Schluß)

Die Brüder NEVEN

← Toni

Jean →

† 1. Nov. 1944



Weiter südwärts

Südlich von Oistreham sammelte sich das gesamte Kommando Kieffer, um den Kommandanten die Feststellung der erlittenen Verluste zu ermöglichen. Sieben Tote hatte die Einnahme des Kasinogebäudes gekostet, darunter auch Kapitän-Arzt Lion, den es erwischte, während er eine Morphiumspritze für einen Verwundeten vorbereitete.

Hier gab es auch den ersten Kontakt mit französischen Zivilisten, die natürlich viele Fragen stellten, und denen die englischen Zigaretten schmeckten, wie damals den Israeliten das Manna in der Wüste.

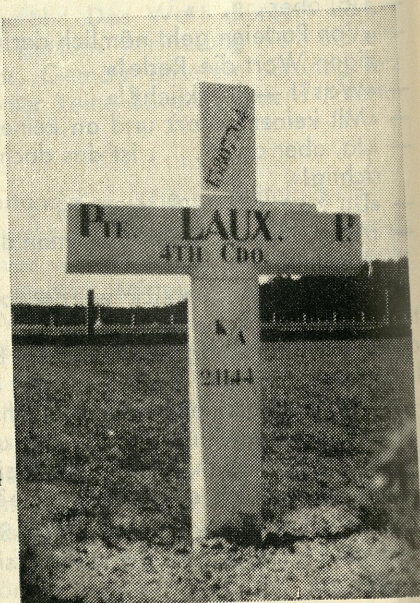
Doch sie mußten weiter, denn noch war das Ziel dieses längsten Tages keineswegs erreicht. Am Orne-Kanal gab es zwei Brücken, die von Fallschirmjägern eingenommen worden waren und jetzt gehalten wurden, bis Verstärkung herankam. Ihnen galt es möglichst baldige Hilfe zu bringen. So formierte sich denn das 4. Kommando zum Marsch nach Süden und stieß — die Engländer, unter denen sich auch Pierre Laux befand, an der Spitze, die Franzosen mit unseren Freunden am Schluß — in Richtung Colleville weiter landeinwärts vor.

Man kam gut voran, denn außer Minen und Scharfschützen gab es keinen nennenswerten Widerstand. Während Toni Neven, dem Beispiel seiner Kameraden folgend, geduckt am Straßenrand entlang schlich, sah er plötzlich, wie Sanitäter seinen Freund Jean Reiffers auf einer Bahre vorbeitragen. Für Jean war der längste Tag unfreiwillig zu Ende gegangen: Eine Handgranate war zu seinen Füßen explodiert und hatte ihn so schwer verwundet, daß er nach England geschafft werden und dort mehrere Monate in einem Londoner Spital verbringen mußte. Gottseidank wurde diese schlechte Nachricht dadurch abgeschwächt, daß Toni erfahren konnte, sein Bruder Jean sowie Felix Peters seien gesund und munter.

Es ging auf 16 Uhr, als sie das Dorf Bénouville erreichten und damit auch den Kontakt mit den Fallschirmjägern an den beiden Orne-Brücken

herstellten. Wohl hatten die Männer der «6th Airborne» die Übergänge fest und unversehrt in der Hand, doch die Umgebung noch nicht vom Feind gesäubert. Scharfschützen waren noch immer in Aktion und auch die feindliche Artillerie machte sich gelegentlich bemerkbar. So kostete denn der Übergang über eine der Brücken, der nur durch Einnebelung gelang, drei Verletzte.

Während sich nun die roten Bérêts der Fallschirmjäger mit den grünen der Kommandos vermischten, kam es zu einer Begegnung, wie sie in dieser Überraschung nur solch ungewisse, ungeordnete Zeiten wie der Krieg hervorbringen kann. Ein «para», von den französischen Lauten ange lockt, näherte sich dem «troop» und rief: «Ich bin Luxemburger!» Hatte er dabei nur erwartet, auf Franzosen zu stoßen, so war er umso überraschter, daß sich unter dem französischen Kommando auch vier seiner Landsleute aus Luxemburg befanden. Daß es eine freudige Begrüßung u. ein angeregtes Gespräch gab, braucht wohl nicht besonders gesagt zu werden. Leider blieb der Name dieses englisch-luxemburgischen «para» nicht in Toni Nevens Gedächtnis haften, und so konnte er auch nichts über dessen weiteres Ergehen erfahren.



† 2. Nov. 1944

Der Tag geht zu Ende.

19.30 Uhr. Die Reste des 4. Kommandos haben Amfreville erreicht und gehen in Abwehrstellung für die kommende Nacht. Und obwohl die Deutschen nicht zu einem Gegenangriff antreten, wird die Nacht doch reichlich ungemütlich. Denn der Feind dringt einzeln durch die Linien und erreicht sogar in kleiner Anzahl das Dorf. So wird die so wohlverdiente und so heiß ersehnte Nachtruhe des öfteren von Gewehrschüssen gestört. Doch es kommt zu keinen Kampfhandlungen, insbesondere da der Befehl bestand, die Schüsse unerwidert zu lassen, um die Stellung der eigenen automatischen Waffen nicht zu verraten und am andern Morgen das Überraschungsmoment für einen Angriff zu bewahren.

So war der längste Tag zu Ende, und wir wollen hier unsere Erzählung abschließen.

Wir möchten aber noch ganz kurz den weiteren Lebenslauf unserer Freunde festhalten.

Nachdem das 4. Kommando die Orne überschritten hatte, drang es an der Küste entlang bis zur Seinemündung vor und hatte nun sein eigentliches Ziel erreicht. Am 5. September 1944 wurden sie aus der Front herausgezogen, nach England zurückgebracht und für drei Wochen auf Urlaub geschickt. Von 4 500 Mann waren nur noch 680 nach England zurückgekehrt darunter Pierre Laux, sowie Jean und Toni Neven.

Die drei sind dann auch dabei, als es wieder zum Einsatz hinüber auf das Festland geht und die Kämpfe um die holländischen Inseln nördlich von Antwerpen vorbereitet werden.

Am 28. Oktober blüht unseren Freunden eine unbeschreibliche Überraschung: Sie bekommen einen Jeep samt englischem Fahrer zur Verfügung gestellt und dürfen auf drei Tage in ihre Heimat!

Wer wollte es unternehmen, die Freude bei ihrer Ankunft zu Hause, bei den Eltern, Nachbarn, Freunden und Bekannten zu beschreiben?! Nach mehr als drei Jahren der Abwesenheit, in völliger Unkenntnis der inzwischen erfolgten Ereignisse, kehren sie nach Hause, völlig unangemeldet, von jungen Burschen zu Männern geworden! Das kann auch die gewandteste Feder der Welt nicht annähernd schildern.

Und doch ist ein dicker Vermutstropfen in diesem Freudenbecher: Einer war nicht mehr zurückgekommen in die Heimat, für die er solch schwere Strapazen auf sich genommen hatte: Felix Peters. Am 20. Juni 1944 hatte er bei den Kämpfen an der Orne in der Normandie sein Leben lassen müssen. Es ist ein unsagbar schwerer Gang zu seinen Eltern, um ihnen diese schreckliche Nachricht zu überbringen.

Und es soll leider nicht bei dieser schlechten Nachricht bleiben.

Am 1. November 1944 beginnen die Kämpfe um die Insel Walcheren. Und hier zahlen unsere Freunde weiteren, schweren Blutzoll. Als sie die Stadt Vlissingen von dem sich äußerst heftig wehrenden Feind säubern, wird Jean Neven von einer tödlichen Kugel getroffen, als er versucht, einem Verwundeten zu Hilfe zu kommen. Nach einer



Jean REIFFERS



†
20. Juni 44
Félix
Peters

vorläufigen Bestattung in Breskens, wird er auf dem Militärfriedhof in Bergen-op-Zoom beigesetzt.

Und am Morgen des 2. November trifft die Nachricht ein, daß auch Pierre Laux beim Angriff auf einen Bunker gefallen ist.

So bleibt Toni Neven allein zurück von den Kameraden, die am 19. Juni 1941 den langen Weg angetreten hatten. Er bleibt allein mit seinem Schmerz um den gefallenen Bruder und um die gefallenen Kameraden. Er wird allein nach Hause zu den Eltern zurückkehren und mit ihnen das Leid teilen, das noch weit größer geworden wäre, hätte es nicht all jene gegeben, die den langen Weg gingen und die zum längsten Tag der Weltgeschichte antraten!

d.f.

Mondercange

L'amicale des Enrôlés de Force de Mondercange tenait ses assises dans la salle des fêtes de l'école en date du premier février 1970. La section compte quatre-vingts membres qui habitent les localités de Mondercange, Bergem et Pontpierre.

Après les travaux de routine d'une telle assemblée, le camarade Fernand Hurst, vice président de l'association des Enrôlés de Force référa sur les problèmes des victimes du nazisme et faisait connaître à l'audience à quel point l'on est arrivé lors des pourparlers récents. Les résultats sont peu encourageants ce qui n'empêche pas que les camarades des comités de l'association et de la fédération ne relâchent pas et continuent assiduellement l'épineux chemin qui, espérons le, nous conduira tous un jour vers des solutions équitables et acceptables.

Le nouveau comité de la section se compose comme suit:

Marcel Hilbert, président
Pierre Hoschette, vice-président
Kurt Riehl, secrétaire
Emile Seyler, trésorier
Joseph Kaes, membre
Joseph Back, membre
Marcel Back, membre
Aloyse Diederich, membre

L'assemblée générale prit fin par la projection de films tournés par les camarades Fern. Dondelinger et Kurt Riehl lors de l'inauguration du monument aux morts à Mondercange.

s.n.

Monument aux Morts Monnerech

Et wor e schéne Sonndeg desen 7. September, dén dei' Monnerecher Enrôlés fir d'Aweihong fun hirem Monument aux Morts gewielt hätten. E Monument fir dât si zenter dem 23. Oktober 1963 geplangt geschafft gebiedelt a gestriden hunn. E Monument fir déi, déi hirt Liéwen, hir Gesondhét, hir schénste Jo'eren hu missen hirgin. Si woren nie vergiess, an duerfir stét desen Stén bei der Monnerecher Kirech als Erönnerrong, Uklo an Tro'scht.

Sonndes muerges wor eng feierlech, stark besicheten Gedenkmass.

Nomettes bei dem gro'ussen Cortège hun d'Leit an déi sämtlech Vereiner aus der Gemèng mat hirer gro'usser Uwiesenhét bewisen, dass dât èng Feierlechkéit wor, déi all Letzeburger ugangen ass. Vill Delegatiounen fun onser an àner Associatiounen mat hiren Fuendelen hun hir Solidaritéit mat dénen Monnerecher Enrôlés bewisen.

Op der E'rentribün wor den Här Buergermäschter mat sengen Scheffen an dem Gemengerôt, Vertrieeder fun der Regierung, Elterenveränigong an E'ergäscht stark vertrueden. De Präsident fun onser

Sektion huet a senger Festridd si alleguer hierzlech begréssst, mat ergreifende Wieder onsen onglecklechen a vermessten Komeroden a Matbierger geduecht, a mat dem Aussproch fum Maréchal Foch nès an Erönnerrong bruecht: «Un peuple cesse de vivre, lorsqu'il cesse de se souvenir»

De Präsident hat e warme Merci fir all Uwiesenden, fir d'Autoritéiten a jidderén, dén ons gehollef hat dest schént Monument ze verwierklechen.

Den Här Burgermäschter huet a senger Uspröch drop higewisen, dass et schons nömmen eng Pflicht a Schöllegkét war desen Stén opzerichten fir déi ze e'eren, déi fir ons Freihét gestriden hätten.

Den Landespräsident vun den Enrôlés de Force huet mat prägnante Wieder nès e Bild fun déne schwe'eren Krichsjo'eren entworf an drop higewisen, dass nach ömmer ké Fridden an der Welt ass, an dass mir, an déi Responsabel an der Welt alles sollten drusetzen, dass et nie méi esou eppes géw, we' déi lèschte Weltkrich.

Ewéi d'Sonnerie aux Morts gespillt gouw, wor dé grouse Moment do an den ro't-weiss-bloe Fuendel huet de Bleck frei gin op dé Stén mat sengem symboleschen Relief a senger erönnerrongsschwe'erer Schreft:

Morts pour la Patrie — Victimes du Nazisme.

De Stén war mat engem Spaleé'er agerummt vun den Vereins- an den Delegatiounsfuendelen.

Dé fre'eren Här Paschtouer vu Monnerech hât et sech zur E'er gemäch mat sengem Nöfolger an der Pär onst Monument ze sénen.

Wéi dén offiziellen Dèl eriwor war, huet Gemèngewerwaltung am Festsall den E'rewein ugebueden, wou' 15 Patrioten mat der Médaille de la Reconnaissance Nationale ausgezéchent gouwen, wât deser schéner Feier e wirdegen Ofschloss gin huet.



CHAUFFAGE

SANITAIRE

Georges Berg

ESCH sur ALZETTE

33, bd Prince Henri -

5 29 16



Composition Photographique: Raymon Mehlen

Le Monument National de la Solidarité Luxembourgeoise

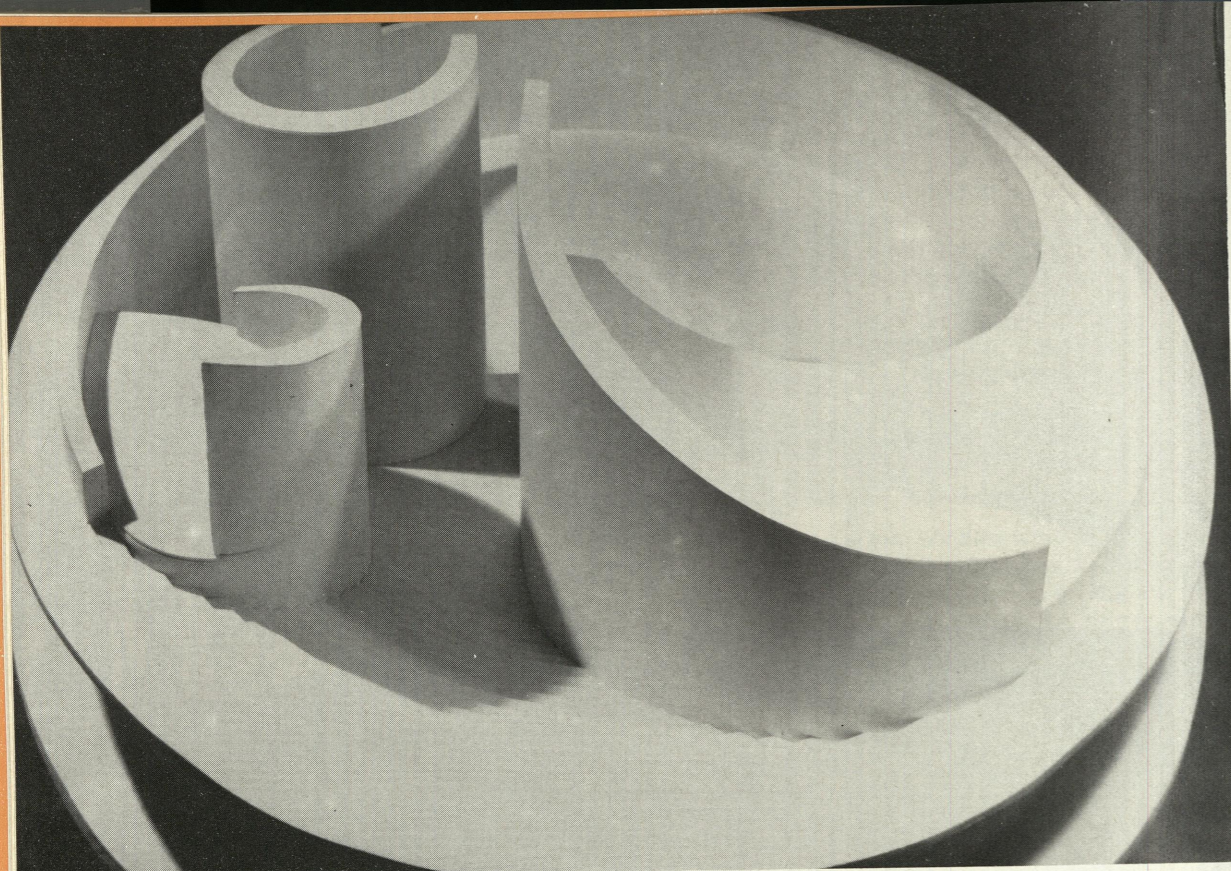
Pour commémorer le fait historique de la solidarité luxembourgeoise qui s'est manifestée par notre lutte commune contre l'occupant nazi pendant la 2^e guerre mondiale, un Monument National de la Solidarité Luxembourgeoise sera érigé dans la Capitale de notre pays.

Ce monument devra glorifier ce fait historique et rendre hommage à tous les sacrifices consentis par nos concitoyens.

Il occupera une place centrale dans la vie de notre communauté nationale et de notre État.

D'un concours d'idées organisé récemment entre architectes et artistes luxembourgeois est sorti le projet qui sera exécuté et dont les images reproduites ici donnent une idée aussi concrète que possible.

Pour promouvoir la construction du Monument une délégation du Conseil National de la Résistance et une délégation de la Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlées de Force se



La maquette du monument: la descente vers l'entrée

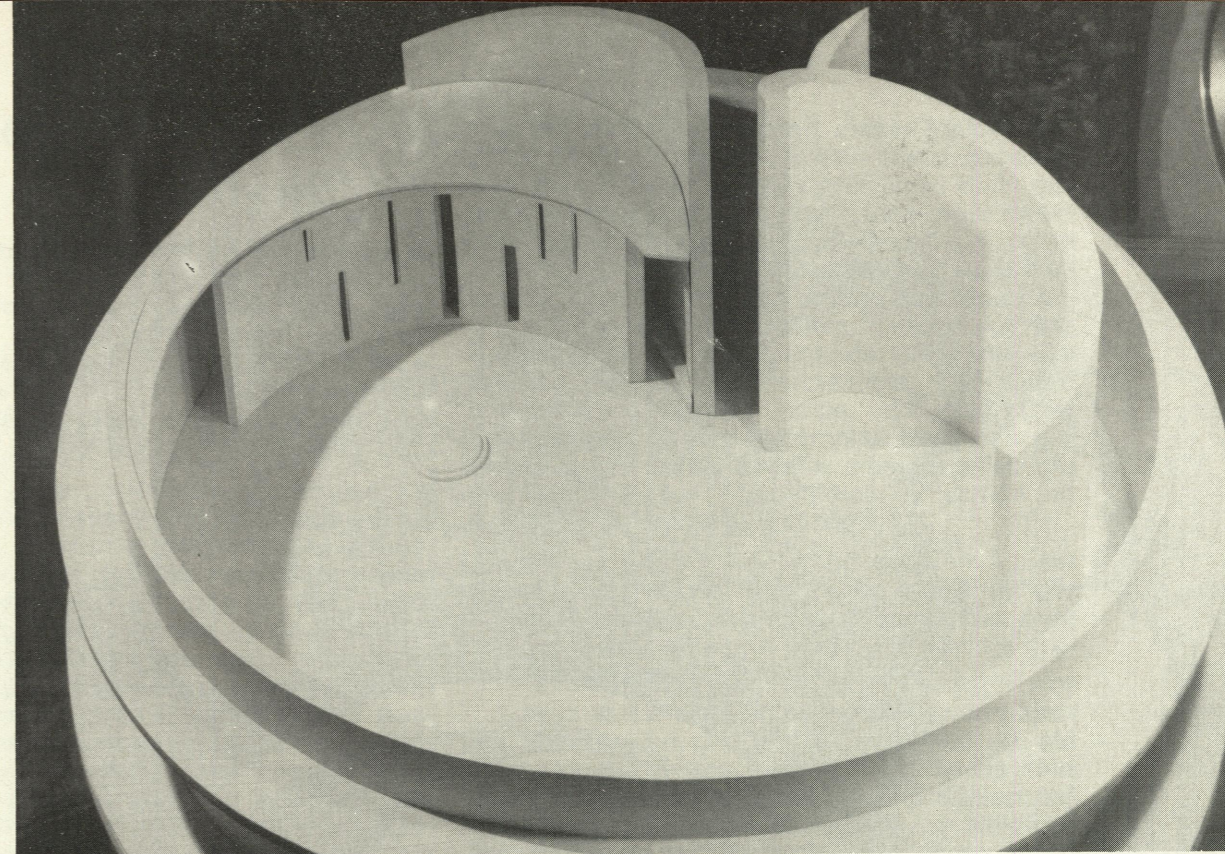
sont jointes à des représentants du Gouvernement grand-ducal et de la Municipalité de Luxembourg.

Le Monument sera érigé au plateau du St-Esprit, près du Viaduc, au lieu dit Kano'nenhiwel ou Zaldoteknupp. Cet emplacement a été mis à disposition par le Gouvernement.

Le Monument consiste en une crypte à laquelle descendent une quinzaine de marches et du fond de laquelle s'élèvent trois sculptures architecturales qui seront exécutées en une matière très belle. Par une porte étroite on entre dans la cour où brûle sur la dalle sacrée la flamme que le Souverain ou les hôtes officiels étrangers ranimeront aux occasions d'État. Une Chapelle abritera le souvenir de nos Morts. Un vitrail éclairé y créera les sentiments de respect et de piété dûs à ceux qui seront honorés en ce lieu.

Tous ceux qui ont à cœur l'idée de la patrie luxembourgeoise veulent que ce Monument devienne véritablement la propriété de tous et que toute la population prenne conscience de sa signification et de son importance. Il doit être non seulement à ceux qui sont encore animés des souvenirs accablants de l'âpre lutte et des durs sacrifices de la dernière guerre mondiale ou qui pleurent l'un des leurs, mais aussi à chacun de nous et surtout aux jeunes générations qui bénéficient des fruits de la lutte de leurs aînés pour la sauvegarde de notre indépendance et de la liberté.

Le Gouvernement et les Autorités qui ont connaissance du projet sont prêts à assumer leur part dans sa réalisation matérielle, mais il y a lieu que chacun, par un geste personnel et volontaire,



La cour d'honneur et la chapelle

contribue à la construction de ce Monument et manifeste ainsi son dévouement à l'idée de la solidarité luxembourgeoise.

En vue de réaliser cet objectif, une souscription nationale est ouverte et les promoteurs en appellent à l'entendement et aux sentiments de tous leurs compatriotes pour que la construction du Monument devienne à son tour une manifestation spontanée de solidarité marquant la continuité de nos sentiments patriotiques.

Les dispositions prises par le promoteur pour assurer le contrôle par des instances gouvernementales des dépenses qu'il est amené à faire, sont de nature à garantir l'emploi des fonds recueillis aux seules fins de la construction du Monument.

L'ASSOCIATION POUR LA CONSTRUCTION DU MONUMENT NATIONAL
DE LA SOLIDARITÉ LUXEMBOURGEOISE

Souscription Nationale ouverte à partir du 30 janvier 1970
C.C.P. MONUMENT NATIONAL n° 39550

Lampe einen ordentlichen Schreck einzujagen und ihnen gleichzeitig jenen Uhrendieb von vor ihn zu denunzieren. Diese Angelegenheit lag Heng sowieso obenauf.

Als Erstes, legte er seine luxemburgische Identitätskarte auf den Tisch, die alsogleich in der Dunkelheit verschwand, als hätte sie nicht dort gelegen. Die verfluchte Lampe ging Heng schwer auf die Nerven. Und ohne zu überlegen bemerkte er:

«Excusez, Messieurs. mais vous me traitez en criminel et cette lampe là m'éblouit —» Weiter kam er nicht.

«Ici nous parlons. Vous n'avez qu'à vous taire!»

Heng nahm Akt davon. Seine Bemerkung war unvorsichtig und schon ganz und gar nicht überlegt. «Das hätte ich mir ersparen können», — schoß es ihm durch den Kopf, indem er sich erhob um so besser seine Taschen zu leeren. Während er all den Kram vor den Herren auf den Tisch hinlegte, wunderte er sich selber, was alles drin war. Obendrauf legte er dann eine deutsche Stabskarte, die jenen Abschnitt darstellte, aus dem er eben gekommen war.

«Qu'est-ce-que c'est cela?»

«Une carte. Mais ce n'est pas tout, Messieurs.» — sagte Heng und fuhr umständlich in seine rechte Hosentasche und zog wie ein Unschuldslämmchen seine automatische Pistole heraus, sicherte sie, zog das Magazin heraus, nahm die sich im Lauf befindende Kugel heraus und legte sie mit einiger Genugtuung neben all den anderen Kram. Mit einem Ruck waren alle drei aufgesprungen. Die grelle Lampe fiel vom Tisch herunter und erlosch.

«Light!», — rief einer. «Light, serjeant.»

Und schon glimmte die Birne oben an der Decke. Gegenüber Heng standen drei englische Offiziere, steif wie Bretter. Ihre Gesichter waren wie aus Stein. Der Mittelere war ein baumlanger Kerl.

«D'où vient ce revolver?»

«Il m'appartient», — sagte Heng. Da die Offiziere sich setzten, setzte auch er sich und erzählte in kurzen Worten, wie es ihm und seinem Freund Marcel ergangen war, als sie die britischen Linien erreicht hatten. Die Handlungsweise des Uhrendiebes schilderte er ausführlich und wie es gekommen war, daß er sich erst jetzt seiner Pistole entledigen konnte. Niemand hatte ihn unterbrochen, keine Fragen gestellt. Die Offiziere sprachen nun unter sich, wovon Heng so gut wie nichts verstand. Der Lange nahm die Pistole in die Hand, beschaute sie von allen Seiten und schlußendlich roch er an der Mündung.

«Ce n'est pas longtemps que vous avez utilisé votre arme.»

«Non, Monsieur. Ce soir en me rendant ici.»

«Well, — je comprends.»

Dann nahm er die Landkarte zur Hand und breitete sie vor sich auf dem Tisch aus. Heng bedeutete er, er möchte seinen Kram wieder in

die Tasche stecken. Auf dem Tisch war er nur ein Hindernis. Sehr unappetitlich sah Heng Taschentuch aus, wie es da lag, schmutzig, zusammengekrustet. Er schämte sich ein klein wenig deswegen. Identitätskarte und Soldbuch wurden ihm erst am darauffolgenden Tag wieder ausgehändigt.

Fürs erste, interessierte die Herren jene Karte, die Heng erst vor wenigen Stunden dem einbeinigen Leutnant seiner Kompanie gestohlen hatte. Auf ihr befanden sich eine Unmenge Beistiftungen. Die Herren vor ihm am Tisch waren so sehr beschäftigt, daß Heng sich deplaziert fühlte. Verstohlen blickte er einmal auf den «serjeant» an seiner Seite, (ob der wohl die ganze Zeit dort gestanden hatte), frug er sich; er hatte ihn jetzt erst bemerkt.) Der verzog kaum merklich das Gesicht und drückte ihm ein Auge zu. Es mußte längst nach Mitternacht sein. Heng vermißte seine Uhr. Niemals sollte er sie wieder haben. Er langweilte sich gewaltig. Und müde war er auch, und hungrig und durstig.

Nach einiger Zeit schien man sich dann doch seiner zu erinnern. Der Baumlange frug:

«Etes-vous fatigué?»

«Hmm - - Oui, un peu.»

«Peu importe, on a encore besoin de vous.»

Heng fühlte sich darauf weit wohler in seiner Haut, um nicht zu sagen wichtig.

Der «serjeant» erhielt einen Befehl und verschwandt alsogleich. Als er wiederkehrte brachte er einen weiteren Tisch in den Raum, draußen war emsiges Treiben. Zwei weitere Offiziere kamen ebenfalls in den Raum, sowie ein Soldat. Letzterer war Heng am sympathischsten. Vor sich trug er ein Tablett, auf dem allerlei Essbares zu sehen war.

«Wenn doch bloß die Herren hinterm Tisch sich der Karte abwenden würden», — dachte der Luxemburger. Wegen der Schmerzen in seiner Magengegend verwünschte er die Landkarte, die er unter Lebensgefahr dem «Alten» gestohlen hatte um sie eben hierher zu bringen. «So sind wir Menschen», — sinnierte Heng und meinte damit sich selbst. Mitgenommen hatte er die Karte nur, um den Nazis zu schaden. Und dann war es soweit. Jeder im Raum erhielt eine Tasse Tee und «sandwiches». Die Mehrzahl dieses Dingwortes stimmt schon, denn Heng verschlang eine Menge davon. Danach wurde wieder Französisch gesprochen. Ein längeres Frage- und Antwort-Spiel mußte Heng durchstehen. Er erläuterte die vielen und verschiedenartigen Eintragungen auf der Landkarte.

«Not bad» — «very interesting» — «quite important» — «did you hear that?» - «mind you, he said so» — usw. ging es dann die ganze Nacht hindurch. Gegen Morgen, schleppten Soldaten dann noch drei große Tafeln herein, auf denen Luftaufnahmen im Großformat angebracht waren. Heng wurde davor gebeten, und gefragt ob er dies und jenes darauf erkenne, wo seiner Meinung nach dies und das zu finden sei. Auch dieser Plage entledigte sich der «prisoner»,

wie einer der zuletzt erschienenen Offiziere ihn fortwährend nannte.

Ja, seit einigen Stunden war Heng «prisoner», ein Gefangener. Mit dieser Tatsache versuchte er sich, wenn auch schweren Herzens, abzufinden. Gefallen tat ihm das «Prisoner»-sein aber überhaupt nicht.

«Wie lange dieser Zustand wohl dauern würde?» — frug sich Heng. Und schon wieder war ihm unwohl in seiner Haut.

Gegen halb sechs führte dann Hengs «Wachengel» ihn aus dem Bunker. Beim Verlassen desselben mußte der Baumlange seinen fragenden Blick wahrgenommen haben. Er legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte:

«We'll see what we can do for you.»

Und Heng sagte: «Merci». Nachträglich frug er sich: wofür denn eigentlich.

Draußen war es helliger Tag geworden. Sein «serjeant» begleitete ihn zu einem weiter abgelegenen Betonbunker des ehemaligen Atlantikwalls. Der Posten davor öffnete die schwere Eisentüre, die schrecklich in ihren Angeln quietschte. Dann noch eine und noch eine Tür durch die Heng schritt, und dann verließ ihn der «serjeant». Ein Schlüssel wurde umgedreht und unser Luxemburger war allein. So hatte er in der Dunkelheit geglaubt. Aus einer Ecke erscholl: «Bass du et Heng?» Also waren sie nun doch wieder beisammen, die beiden Freunde.

«Heng ich hatte Angst um dich», — sagte Marcel.

«Aber warum denn? Kein Grund zur Sorge, Junge. Hat man dich verbunden?»

«Ja, mir geht es schon wieder besser. Die ganze Nacht hindurch haben die Engländer sich mit mir geplagt.»

«Schon gut, Marcel. Hier sind wir nun. Wären wir schon wieder 'raus. Das gefällt mir aber auch garnicht in diesen dunklen Löcher. Und daß du's weißt, Marcel: wir sind «prisoners». Und das heißt: wir haben von nun an gar keine Freiheit mehr. Hätten wir beide nur schon gut die nächsten Wochen, vielleicht auch Monate hinter uns. Wer vermag zu sagen, wie alles weitergeht, was uns bevorsteht.»

«Aber Heng, du bist der schrecklichste Mensch, dem ich je begegnet bin. Vorerst sind wir doch den «Preisen» los. Und das ist viel wert.»

«Meinst du, Marcel? Na warte nur! Lange wirst du nicht warten brauchen und dann sind wir beide wieder mitten unter den «Preisen» und alle sind wir dann nur Gefangene. Und wir zwei müssen uns recht schön in acht nehmen, daß wir das ohne allzu großen Schaden überstehen. Und nun laß mich in Ruhe. Ich werde schlafen. Nachher ist massig Zeit zur Unterhaltung.»

«Du Monstrum» —, erwiderte Marcel. Heng aber antwortete nicht mehr. Auf dem Boden herumtastend hatte er einen Strohsack gefunden, auf dem er sich ausstreckte und sofort einschlieff, und träumte - - - von der goldenen Freiheit . . .

sn

Armeefreiwillige

finden laut Gesetz nach dreijähriger Dienstzeit, vorbehaltlich der Erfüllung der vorgeschriebenen Zulassungsbedingungen, Aufnahme in der unteren Laufbahn von Armee, Gendarmerie, Polizei, Zollverwaltung, Post, Forstverwaltung und Straf-anstalten.

Sie werden bevorzugt bei der Besetzung von Stellen derselben Laufbahn in allen übrigen Staatsverwaltungen und öffentlichen Betrieben, einschließlich Sozialversicherungen, Gemeinden und Eisenbahnen.

Die nächste Einberufung von Freiwilligenkandidaten wird am kommenden 7. April erfolgen.

Freiwilligenanwärter, welche zu diesem Zeitpunkt zur Armee einrücken wollen, müssen ihren Antrag bis **spätestens den 7. März 1970** beim Ministerium der Oeffentlichen Macht in Luxemburg, Heilig-Geist-Plateau, einreichen.

Für weitere Auskünfte möge man sich an die vorstehende Adresse, an das Kommando der Armee, 5, August Lumière-Straße, Luxemburg, an das Instruktionszentrum der Armee in Diekirch oder an die nächste Gendarmeriebrigade oder das zuständige Polizeikommissariat wenden, wo Anmeldeformulare den Freiwilligenanwärtern ausgehändigt werden.

Anträge, welche nach dem 7. März 1970 eingereicht werden, werden für die übernächste Einberufung vorgemerkt.

Der Minister der Oeffentlichen Macht:
Eugène SCHAUS

Chambre des Députés

An der Chambersöztung vum 27.11.1969 huet den Député'erten Frankie L. Hansen zum Problem vun der Entschédegung vun den Enrôlés de Force folgendes gesôt:

«Wann ech haut virun desem he'gen Haus op éneits de Problém vun der materieller «Entschédegung vun den Enrôlés de Force» opwörfen, mengen ech eriwérgt et sech den historeschen Werdegang vun dem ganzen Froekomplex nach eng Ke'er hei opzezéchnen.

Wät d'ganz Chamber interessé'ert ass d'Evolutio'n vun den bilatéralen Kontakter, well ech där Ménong sinn, dass desen épineusen Problém é vir alle Mól enger Le'sung zo'gefe'ert an domatt aus der Welt geschäft soll gin!

Ech sinn mir als Deputé'erten menger Verantwortung voll a ganz bewusst, daß desen Problém sachlech ze diskuté'eren ass, o'ni an «Sensationshaschei» ze mächen, an o'ni an den Féhler ze fälen, de' ganz Problematik ze verpolitise'eren.

Et ass eng Tatsäch, dass niewend den formal-juristischen Aspekter de' ömmer erôm vun der Bundesrepublik Deutschland an d'Diskussio'nen geworf ginn, et sech virun allem om én éminent moraleschen Problém handelt, dén sech nôt mat sche'nen Wieder oder diplomateschen Terminologien aus der Welt schäfen le'sst, méh wo' endlech den «bon sens» d'lwerhand kritt, vir den démols ofgeschlossenen, we'neg ruhmreichen Vertrag, dén nôt zo' Onrecht vun eiser sacrificie'ertes Jugend als de «Schandvertrag» gestempelt gött, ze revidé'eren an den gerechten Fuerderungen vun eisen Zwangsrekrute'erten endlech obektiv Rechnong ze drôen, an domatt définitiv ze régelen.

An dësem Zesummenhank wöll ech op dat Wuert «Wiedergutmachung» agôen. Et kann én ro'heg sôen et wier én «Missnomen» an senger Bezéchnong, well den ugerichten Schued un Liewen, Gesondhét, Berufsförderung an verpassten Ausbildungsmöglichkeiten, un Eigentum haut wuehl nach kaum je nach materiell ze ersetzen wier.

Dest Wuert huet et villen tatsächlech ze licht gemächt hirt Gewössen ze bero'hegen!

Nach haut stürwen Jôhr vir Jôhr dozenden vun relativ jongen Mönchen de' durch de' erlidden Entbéhrongen oder Kriagsverletzongen op Grond vun enger widerrechtlicher Besetzung an Zwangsrekrute'rong resp. Inhaftierung an Déportierung onersetzlech Schied un hirer Gesondhét erlidden hâten.

Et ass tatsächlech schwe'er dénen verständlech ze mächen, de' döst Onrecht un égnen Leiw erliewt hunn, dass onst Nopeschland, d'Bundesrepublik, als ént vun den prospérénsten Länner vun der Welt, matt stännegen Exportiwerschöss seng Wiedergutmachungsverpflichtongen nôt anhâlen ge'f!

Den fre'eren Präsident vun dem «Wiedergutmachungsausschuß» vun dem deutschen Bundestag, Martin HIRSCH huet an der 132ter Sitzung 1964 folgendes gesôt: (Ech zite'eren).

Maison Joseph Kongs-Muller

Quincaillerie

Agent de la Compagnie d'Assurances L'UNION (de Paris)

PONTPIERRE — 13, route d'Esch Postes Mondercange

Nettoyage à sec Presto Shop

89, rue de l'Alzette - Tél. 54 02 34

LAVOIR-BLANCHISSERIE EDELWEISS

41-43, rue du Claire-Chêne - Tél. 54 25 42

Dépôts officiels.

Luxembourg - 105 rue Ad. Fischer - Tél. 48 11 48

Luxembourg - 95, avenue Guillaume - Tél. 208 27

Luxembourg - 32, rue du Curé - Tél. 419 88

Bettembourg - 4, route d'Esch - Téléphone 51 22 19

«Wir sind auf dem Gebiet der Rückerstattung, wie auf dem Gebiet der Entschädigung überhaupt in der zunächst sehr günstig erscheinenden Lage, daß wir in eigener Sache darüber zu entscheiden haben, wie hoch unsere Schulden sind, die wir für die Raubzüge des dritten Reiches in dieser Welt zu bezahlen haben. Diese glückliche Lage ist in Wirklichkeit eine schwierige Lage. Denn wenn man als anständiger Mensch in eigener Sache zu entscheiden hat, dann kommt man in die Verlegenheit, daß man vielleicht objektiver sein muß, als wenn man über eine fremde Sache entscheidet, oder daß man, mit anderen Worten im Zweifel zu seinen Ungunsten entscheiden sollte.»

Eist Land an ons sacrificie'ert Jugend huet vun enger socher objektiver Entschédong nômmen we'neg feststellen können an mir hoffen, dass matt der neier bundesdeutscher Regierungsequipe én Schlußstréich önnert dösen därege Problem gezunn kann ginn!

Entschédegung an Wiedergutmachong ass eng ostentativ Ofke'er vun där eso' tragescher Vergangenhét vun der national sozialistischer Gewaltherrschaft an zo'gleich zo' den démokrateschen Grundsatz an humanistischen Idéen zo' dénen sech ömmer an a jidder Moment én Dél vun deutschen Vollék bekannt huet, wät mir als fre'her KZ'ler bestätegen können.

Matt e bösse gudde Wöllen dirft et den verantwortleche Politiker nôt schwe'er fälen, als Mönch ze denken, ze fillen an ze handelen an hiren bindenden Verpflichtongen vis-à-vis vun dësem sensitiven Problém ze erfüllen.

Et wier och é konstruktiven Schrött vir den weidere Ausbau, an t'gegenseitigt Vertrauen vun der europäischer Zesummenarbecht vun eise Länner.»

La Maison Alfred Poggi

Fruits et Primeurs en Gros
est au service de sa clientèle
depuis plus d'un demi-siècle

Choix immense — Tous prix — dernier cri. Nouveau rayon en vêtements-Sports. Chemiserie.

ALBA

Confections pour Hommes et enfants, Grand'Rue, Luxembourg

Correspondance

Le Ministre des Affaires Etrangères M. Gaston Thorn nous a fait parvenir la lettre suivante:

Luxembourg, le 19 janvier 1970

Monsieur le Président,

Au cours de ma récente visite en Union Soviétique j'ai soulevé la douloureuse question des enrôlés de force luxembourgeois disparus en U.R.S.S. au cours ou à la suite de la deuxième guerre mondiale, en mettant l'accent sur le désir légitime des parents de ces jeunes gens d'avoir dans la mesure du possible des nouvelles au sujet de leurs disparus. J'ai exprimé à cette occasion le désir d'obtenir des autorités soviétiques que, dans la mesure où le Gouvernement luxembourgeois pourra fournir des renseignements suffisamment nouveaux et contrôlables au sujet de l'un ou de l'autre cas, elles acceptent de procéder à une enquête et vérifient l'exactitude des renseignements transmis.

Cette demande a été accueillie par M. Kossyguin avec la plus grande bienveillance et compréhension.

Quant au problème du rapatriement des corps des victimes de la guerre inhumées en U.R.S.S., le Président du Conseil des Ministres soviétique a consenti d'en envisager la possibilité. Cette question sera traitée le moment venu par l'intermédiaire de notre Ambassade à Moscou.

Veillez agréer, Monsieur le Président, l'assurance de ma considération très distinguée.

Le Ministre des Affaires Etrangères,
G. THORN

Matdélung

un d'Memberen vun der Elterenverenegung an un all Sektionscomitéen am Land.

Wéi schons länger Zäit bekannt, ass et dem Comité vun der Association des Parents des Déportés Militaires Luxembourgeois nôt méi méiglech hir Arbecht ze erlédigen. D'Elteren vun onse gefälernen Komerôden sin ä an duerch Stiërfäll ass hir Zuel op 310 z'reck gâng. Méi wéi 25 Joer hun si önnere schwirigsten Konditiounen hir Aktivitéit oprecht erhâlen.

Si hun Arbecht genuch gelécht. Elo ass et esou wäit, dat mir d'Gestioun vun hirer Associatioun

iwerruelen. De Comité vun der Fédératioun huet beschloss, all Leit, déi Member vun der Elterenverenegung wâren, dénen respektiven lokalen Sektionscomitéen viergeholl. D'Elteren sollen sech w.i.g. gedöllechen bis se vun d'fir si zoustänneger Sektionscomitéen kontaktéiert gin. Duerch de Bulletin «Les Sacrifiés» gin d'Elteren iwer alles um Lâfenden gehâlen.

Déi doduerch bedenken administratif Schrött sin an der Töschenzäit an d'Wé gelét gin. D'Erhiewen vun de Cotisationsen göt vun de Sektionscomitéen viergeholl. D'Elteren sollen sech w.i.g. gedöllechen bis se vun d'fir si zoustänneger Sektionscomitéen kontaktéiert gin. Duerch de Bulletin «Les Sacrifiés» gin d'Elteren iwer alles um Lâfenden gehâlen.

d'Fédératioun.

GALERIE BENELUX

Ady Maintz

ESCH-ALZETTE

45-47, rue Léon Jouhaux - Tél.: 54 01 62

Größe Möbelausstellung in 6 Stockwerken

Fern. Geimer-Sonnen

Ameublement - Menuiserie - Ebénisterie

Grand choix en meubles de tous genre

Exécution de travaux de Menuiserie et d'Ebénisterie

Place de l'Eglise tél.: 6 91 82 Bech-Kleinmacher

Ignis

Machines à laver - Réfrigérateurs -

Cuisinières à gaz - Congélateurs -

Boyleurs

Remerschen

Inauguration d'un Monument aux Morts

Le 25 janvier 1970 est une date que l'on écrira en lettres d'or dans les annales de l'histoire locale de la localité de Remerschen.

En effet en ce jour mémorable, un Monument aux Morts a été inauguré dans l'enceinte du cimetière de Remerschen à l'honneur de treize citoyens de la commune de Remerschen - Wintringen - Schengen

qui ont laissé leur jeune vie pour la Patrie et la liberté de celle-ci. En voici les noms:

Remerschen :

Bernard Faber
Josy Koch
Josy Leineweber
Erny Meiers
Adolphe Nilles
Jean Nilles
Marcel Weber

Wintringen:

Lucien Wiltzius
Roger Zenners

Schengen:

Henri Fries
Edy Gloden
Edy Koch
Albert Weber

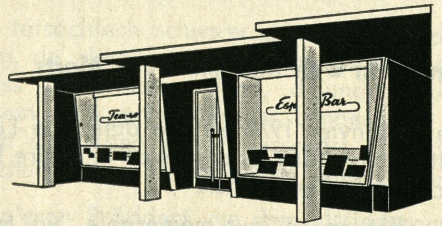
En se souvenant de leurs morts, les habitants de la commune se sont honorés eux-mêmes. Ils ont rempli un devoir sacré envers ceux, qui par leurs sacrifices suprêmes, ont créé la base sur laquelle les générations présentes et futures édifient leur avenir.

Le monument a été dévoilé par le ministre de l'intérieur, Monsieur Emile Schaus, qui rappela au souvenir de l'assistance recueillie, les sacrifices consentis par les héros luxembourgeois de la dernière guerre mondiale. Il recommanda aux adultes de ne jamais oublier ces sacrifices, mais de les maintenir présents dans l'esprit de la jeunesse d'aujourd'hui afin que celle-ci apprenne à en apprécier les valeurs morales, le sens de la liberté, de la démocratie, l'amour de la justice et de la patrie.

Avec l'Hymne Nationale termina l'émouvante cérémonie de reconnaissance et de recueillement.

Rappelons encore brièvement, que la consécration de l'église paroissiale précéda l'inauguration du Monument aux Morts et qu'une brochure forte de 120 pages a été éditée à l'occasion. Il s'agit d'une oeuvre bien réussie qui, par sa valeur historique, ne devrait pas manquer dans la collection des amis de la littérature luxembourgeoise. On peut se procurer ladite brochure en versant 100 francs sur le compte chèque postal No 10578 de Monsieur Marcel Thommes à Remerschen.

s.n.



Steichen
pâtissier-confiseur
luxembourg - 47, av. de la liberté - tél. 27435

Rencontre internationale

Le 17 janvier dernier une délégation de notre Fédération s'était rendue à Strasbourg où nos membres Jos. Weirich, J. Coner, J.B. Back et Mme Mady Nurenberg rencontraient les dirigeants de l'A.D.E.I.F. d'Alsace.

Cette entrevue avait comme but la coordination des actions futures à entreprendre par tous les incorporés de force dans la «Wehrmacht» pour donner plus de poids à leurs revendications que les hommes politiques se payent le luxe d'égarer et desquelles ils ne se foutent pas mal. Et comme l'on ne cesse de vexer une centaine de milliers de personnes, tous ceux en cause verront un jour retomber sur eux le courroux de toutes ces personnes auxquelles ils ont porté préjudice.

s.n.

ETABLISSEMENTS
Buchholtz & Ettinger
ESCH-ALZETTE Tél.: 54 32 10
11 et 18, rue de Luxembourg

Succursale à Pétange
14r rue de Luxembourg
Fers et Métaux — Quincaillerie
Outils pour menuisiers
Ferrements de meubles
Ferrements de Bâtiments
TRADITION PLUS QUE CENTENAIRE

Médailles de la Reconnaissance Nationale

Au cours d'une cérémonie dans les salons du ministère des Transports, M. Pierre Werner, Ministre d'Etat a remis le 25 janvier dernier, 1478 médailles de la Reconnaissance Nationale aux présidents de 28 sections locales des Enrôlés de Force. Ces derniers les remettront aux patriotes méritants dans le cadre de cérémonies patriotiques qu'ils organiseront dans leurs localités respectives.

Les sections suivantes recevaient des médailles:

Aspelt, 40	Luxembourg, 140
Bascharage, 13	Mamer, 54
Bettembourg, 7	Niedercorn, 56
Canach, 27	Obercorn, 25
Clémency, 15	Pétange, 50
Dalheim, 35	Rambrouch, 60
Diekirch, 126	Remich, 33
Differdange, 115	Rodange, 29
Dudelange, 85	Sanem, 55
Esch-sur-Alzette, 122	Schuttrange, 14
Ettelbruck, 42	Steinfort, 9
Hesperange, 44	Tétange, 15
Hosingen, 110	Troisvierges, 13
Kayl, 136	Wormeldange, 9

Lors de son allocution, M. Pierre Werner rappela pourquoi la médaille de la Reconnaissance

Nationale avait été créée. Il dit en l'occurrence que toutes les personnes, qui sous peu seront décorées de cette haute distinction, ont bien mérité de la patrie. Pendant les années de guerre tous ces gens ont posé des actes de bravoure pour défendre un idéal: Sauver la jeunesse du pays. Ces patriotes désintéressés ont risqué leur vie et ont lutté pour notre liberté et notre indépendance.

M. Werner termina par un appel à la solidarité nationale, telle qu'elle existait durant l'occupation allemande.

«Pour nous Enrôlés de Force, c'est une satisfaction,»

déclara Jos. Weirich, le président de notre fédération.

En effet, nous tous, nous sommes satisfaits de pouvoir exprimer par cette médaille notre profonde gratitude envers tous ceux qui ont aidé des milliers de Luxembourgeois en détresse, que ce soient des réfractaires, des déportés, des maquisards ou des Enrôlés de Force.

«Si d'une part nous nous acquittons de notre obligation de reconnaissance envers nos aideurs d'autant,» — dit Jos. Weirich, — «nous sommes par ailleurs prêts à pardonner à ceux qui ont abusé de nous et nous contribuerons à la construction d'une Europe nouvelle, à condition que ceux qui ont violé les droits de l'homme soient prêts, et eux d'abord, à reconnaître leurs méfaits et nos droits à réparation adéquate aussi bien du point de vue moral que matériel. Et que l'on le sache: Les Enrôlés de Force en ont maré de voir reculer à une date indéfinie la solution de cet épineux problème des réparations matérielles à fournir par cette Allemagne de l'Ouest, dont l'économie est la plus prospère des pays de l'ouest de l'Europe.»

La cérémonie au ministère des Transports se termina par un vin d'honneur.

s.n.

Literie Ad. Rasqui-Langers
Voitures d'enfants
Literie-Trotinettes
★ Grand choix en vélos ★
ESCH-ALZETTE - 135, du Brill - Tél. 52 135

WMF Kaffee-Maschinen
CIMBALI Espresso
GASTRONOM Geschirrspülmaschinen
für Großküchen, Restaurants,
Cafés, Bars
Direkt-Import - Kundendienst
Jösy Juckem Luxembourg
60-62, rue de Strasbourg - Tél. 48 46 33

DROSTE
CHOCOLAT
par excellence

Differdingen

Le 18 janvier 1970, l'amicale des Enrôlés de Force de Differdange a tenu ses assises dans la salle Julien Wampach à Differdange. L'assistance était très nombreuse. Le comité central des Enrôlés de Force était représenté par les camarades Fernand Hurst, vice-président et B. Jacob, secrétaire.

Après les rapports d'activité et de caisse, le comité fut reconduit dans ses fonctions. La composition est la suivante:

- Fernand Bauler, président
- Arthur Reuter, président d'honneur
- Lull Masson, vice-président
- Jos. Benoit, Secrétaire
- Franç. Heinen trésorier
- Mich. Urth, membre
- Schuster Emile, membre
- Batty Clement, membre
- Marcel Schmit, membre
- Charles Koeler, membre
- Evrard Mathias, membre
- Antoine Meunier, membre

Les camarades Henri Pauly et Roger Meyer exerceront les fonctions de reviseurs de caisse.

Ensuite ce fut Benny Jacob qui fit le point des récents pourparlers avec les hommes politiques de notre pays, en vue d'amener des solutions satisfaisantes, sinon acceptables pour les enrôlés de force. Mais hélas! — les résultats se font attendre.

Fernand Hurst compléta encore l'exposé de B. Jacob. Comme ce dernier, il finit en regrettant de devoir constater les mêmes résultats négatifs sur toute la ligne.

Bref, personne n'est satisfait. Tous sont-ils mécontents et indignés. Mais les enrôlés de force ne se laisseront plus faire et préparent sciemment leur jour «J» qui est le 23 juin prochain.

s.n.

Päng!

L.W. 11. 2. 70

«Le Luxembourg, qui est le plus petit pays du Marché Commun, n'en est pas moins important par la place qu'il tient au sein de la Communauté...»

Ces mots constituent le début d'un «hommage au Luxembourg» paru dans «La Quotidienne» (Paris) et écrit par son directeur, M. Henri Sacquet.

Si ces paroles sont élogieuses à notre sujet — pour ne pas les qualifier de «trop sucrées», comme nous disons au Luxembourg, — si elles sont — et nous n'en doutons pas! — honnêtement ressenties, nous, Luxembourgeois, devons poser la question, s'il ne faut pas être un étranger, se mouvant à la périphérie de notre patrie seulement, pour constater cette importance communautaire. Car nous, à l'intérieur, ne l'avons pas encore pu ressentir à ce point là! Du moins pas pour le moment!

Päng!
A qui la faute? — Peut-être à la trop grande simplicité de nos Hommes d'Etat?

Päng!
Mais voyons les raisons qui sont à la base de cette «place méritée», du moins d'après M. Sacquet.

«... place méritée... par l'équilibre intérieur dont il jouit et qui a permis de surmonter les plus dures épreuves depuis 1914...»

M. Sacquet viserait-il par là, entre autre, l'épreuve de la loi dite «muselière»?

Päng!

Si non, il a certainement fait allusion à la guerre de 1940 à 1945, si meurtrière pour nos compatriotes.

Constatons que la première épreuve a vu notre peuple en bon équilibre intérieur contre nos Hommes d'Etat; et que la deuxième s'est manifestée sans nos Hommes d'Etat, qui avaient choisi le chemin d'Outre Manche.

Päng!

«... par l'habitude enfin qu'il a des contacts internationaux...»

Entre nous: Quel pays, même du tout dernier coin du monde, n'en aurait vraiment pas?

Päng!

«... ainsi que par la valeur des hommes qui l'ont dirigé comme MM. Dupong et Bech, lesquels sont demeurés pratiquement au Pouvoir pendant plus de 40 ans...»

Ce qui démontre les qualités formidables de joueurs de poker de ces messieurs, qui n'ont jamais permis au peuple de découvrir leur vrai jeu!

Päng!

«... et dont le successeur M. Werner a su immédiatement s'imposer comme l'un des principaux leaders du monde occidental...»

Peut-être que l'Allemagne ne fait pas partie du monde occidental, lorsqu'il s'agit du problème des enrôlés de force?

Päng!

«On peut dire que le Luxembourg est sans problèmes, parce que ses Ministres s'efforcent de les résoudre avant même qu'ils ne deviennent trop importants.»

Voilà enfin l'explication des mots de M. Walter Scheel, quand, lors de sa visite récente, il disait, qu'il n'existaient «pas de problèmes bilatéraux entre le Luxembourg et l'Allemagne... ou presque pas!»

C'est que nos Ministres les ont déjà résolus!

C'est clair! Il fallait seulement que nous, les enrôlés de force, l'apprenions par la plume d'un Français!

Päng!

«On en trouvera un exemple dans le plan de stabilisation mis au point par M. Mart, Ministre de l'Economie Nationale...»

Ecoute! Ecoute! — Mais qu'en dira M. Werner, Big Boss de notre Etat?! — Et son parti?!

Päng!

«... et qui constitue beaucoup plus une précaution pour faire face à des secousses éventuelles qu'une nécessité absolue dans l'immédiat.»

Oh malédiction! Une constatation de la sorte, après que nos Ministres se sont donné tant de mal pour faire croire à notre peuple la nécessité vraiment absolue de cette grandiose mesure!

Päng!

«En tout état de cause, conclut M. Sacquet, la position du Grand-Duché demeure celle d'un petit pays calme et sain, gouverné de main de maître...»

Oui, notre petit pays est sain; c'est le cas de la dire. Car, comme disait l'autre, quelle santé de fer faut-il avoir pour pouvoir supporter tant de malades!

Päng!

M A Z O U T	<i>Marcel</i>
Charbons	
Cokes	<i>Schroeder-Wagner</i>
Briquettes	ESCH-SUR-ALZETTE
Pommes-de-Terre	Chantier: r. d champs, Tél. 52740
Transports	Privé: 72, bd Pr. Henri, Tél. 542098
Vente de réservoirs à partir de 500 jusqu'à 1200 ltrs	

*Imprimerie
Kremer - Muller & Cie*

Esch-sur-Alzette
56, rue des jardins
Téléphone 521-85
Imprimés de qualité

Pétange

Assemblée Générale du Dimanche, le 14. 12. 69 à 17 h. — Salle Mogador

Assistants: environ 50

Eiser Invitatio'n hâte Folleg gelèscht: d'HH aus dem Gemengeröt: Reiter (parents) — Muller (Entente) — Hahn Enrôlés an Entente) — Breyer (S.I.) — Kaiser (Enrôlés an S.I.) (Entschëllegt wâr den erkrankten Bürgerméschetr H. Kirch, d'HH Becker an Gaspar.

vum Clergé: H. Paschto'er Reckinger
vun der Presse: d'HH Tockert, Crelo an Boentges
Revisseurs de Caisse: Komeröd Fr. Arendt (entschëllegt Kom. P. Ries) vum C.C.: Kom. a Président J. Weirich, Kom. Em. Olsem an d'Kom. Mady Nurenberg.

vun der Sektion Rodange: d'Kom. Louis Roth an J.P. Büchler

De lokale Comité wâr komplett, bis op den H. Ady Weber (Parents), dién bei enger Feier vun der Union Avicole eng Auszéchnong krût.

Président Léon Keiser begre'sst d'Veersammlung, de' trotz Kélt a Schne' relativ gudd besicht ass. Hié biéd em eng Gedenkminutt fir eis gefâlen, verméssten a verstuerven Komerôden a Memberen. Hién ernimt, we' schons eso' oft, de Sënn an den Zweck vun der Assemblée Générale.

De Secrétaire Roger Braun beschreiwit an allen Einzelhéten d'Activité't vum Comité an der Sectio'n am vergângene Jôer, an de Caissier Mill Noel huet seng Konten propper an der Rei.

De Revisseur Fr. Arendt mecht hei d'Bemierkong, eis Représentatio'nskëschten oder besser d'Déplacemenskëschten vun eisem Vertriéder am C. C. wiéren, vis à vis vun eise Recetten, ze he'ch. De Président versprecht do eng Le'song, évent. mam C. C. ze sichen.

De Président gëtt en Iwerbléck vun de Festivité'ten vum 10. Mé 1970, de' d'Sectio'n hei zu Pe'teng virgeseit.

Den 10. Mé ass en Erënnerongsdäg, dién engem Zesummenkommen vun alle gudd Lëtzeburger wîrdeg ass. **Do** ass fir eis de Krich ugängen, dién, matt senge Folgen, fir eis jong Generatio'n de Liéwenswé geännert a beaflosst, de fre'en Do'd a liéwenslänglech Infirmité't bruecht huet. **Do**, den 10. Mé, huet och ele'scht de' gre'sste Liéwensgefôr opgehâlen: Sché'ssen, Minnen, Bommen... Verdächte-gongen.

Eise Jonktem soll dësen 10. Mé derbei sin. Den 10. Mé wëlle mer, o'ni Hannergedanken, o'ni Chauvinismus an Nationalismus, d'ganz Land op eis Journée de la Solidarité Luxembourgeoise invite'ren, fir eso' spe'derhin eisem Nationalfeierdäg dëse Cachet ze iwergein. Vleicht drôe mer domat zo' engem beseren Europa bei.

Wëll d'Enrôlés hei zu Pe'teng bei de' vill Monu-menter net nach wëllen ënt oprichten, hu mer un

den H. Bürgerméschter appelle'ert, für eng Strôss, an zwar d'rue de l'Eglise, nô den Enrôlés ëmbenannt ze kre'en. No sengem Accord huet de Gemengerôt alerhand Schwieregkëten gesin, an, we'nt der Krankhét vum H. Kirsch, eng nächst Aussprôch mam Comité virgesin. De Président hât och eng Aussprôch mam H. Paschto'er, dién seng Ménong hei an der Veersammlung widderhëlt: Den H. Paschto'er, dién elo 2 ½ Mo'nd hei zo' Pe'teng ass, wëllt ké Kame'di mâchen we'nt enger Strôss. Mè wëll et d'Element «rue de l'Eglise» net zo'le'sst, datt hién dât virum Kärchen an Pârrôt net soll kënnen verdédegen, muss hién d'Proposition mâchen, fir eng âner Strôss, z.B. d'rue de Luxembourg, an rue St. Hubert ëmbenannt ze kre'en. Hie wëss, datt d'rue de l'Eglise wîrdeg ass, den Enrôlés ze gehe'ren, an net z.B. d'rue des Ecoles.

Den H. Breyer, neie jonge Conseiller, mecht d'Propositio'n, d'Place du Marché an Place des Enrôlés de Force ëmzebenânnen.

Landesprésident J. Weirich begre'sst de' Pe'tenger fir hir Initiativen an hién gëtt se heimat weider un all eis Sectio'nen. An senger Usprôch bemierkt hién dann, datt eis Komerôden, de' Hëllef brauchen, fir mat Gesetzartikelen a -paragraphen ënszegin, sech sollen un den C. C. wennen.

Vum Monument National siét hién, datt et de Gedanken a Virstellungen vun den Enrôlés entsprecht. Et soll e Beweis vun Solidarité't sin a keng Différenz vu Patriotismus weisen.

De Kom. Weirich gët iwer zum Lo'nausfall. Den Enrôlé, dién eis Sâch verfollegt, mecht net eso' vill d'Reprochen we'nt dién puer Frang, de' de Preiss him schëlld. Mè et ass de' moralesch Unerkennung vun diéne Verbriéchen, de' de Preiss un de Lëtzeburger Jongen a Médercher begängen huet, an de' d'Welt eso' vill Liéwen kascht hun.

Haut huet de Preiss de Courage fir de Fridden ze plaide'ren, mè hién huet net de Courage fir sein Onrecht unzekerken. D'Bundesregierong huet bis haut nach net zu Lëtzeburg gesôt: et dét eis léd, mer mâchen et net me'. An doran leit d'Gefôr, datt eis Jugend net me' weit geseit, datt si diéne vun de' seit vertraut an traut.

Duerfir musse mir Enrôlés sichen ze verhënnen, datt eso' eng Katastroph net nach eng Ke'er op eis Kanner a Kannskanner niddergët. No eiser Opfâssong kënnen vun deitscher Seit de' Leit mat guddem Wëllen sech net durch setzen ge'nt Engagementer, de' hypokritesch sin, an de' nëmnen perse'nlech Avantage gesin. Wann d'Bundesregierong engem klenge Lëtzeburg keng Satisfaktio'n kë gin... wo' 300 Millo'nen keng finanziell Frô sin? Oder gët si — d'BRD — vum Prinzip aus... mer sin net schëlleg? Duerfir musse mer eis ëneg sin.

monopol : *scholer*

Das große Fachgeschäft für beste
HERRENKLEIDUNG

Lang - Hein Gaston

plâtrier - façadier

M A C H T U M

Tél.: No 75 357

Eis Ministeren a Vollöksvertriéder müssen hîr Mis-sio'nen erfëllen, zu Bre-ssel a Strössburg; de' respon-sabel Leit müssen ënner Drock gehåle gin. De Bundespresident wår elo kîrzech an Holland, hién soll och op Letzeburg kommen. De' nächst Zukunft werd eis weisen a beweisen, op d'Preisen sech ge-bessert hun oder net. - De Kom. Weirig schle'sst mat der Feststellung an dem Wonsch, datt d'Reáli-satio'n vun eise Fuerderongen d'Verdëngscht vun alle Komerôden als Patrioten wår a bleiwt.

De Kom. Fr. Arendt (rev. de Caisse) kritt éstëmmeg d'Plätz vun der Mme. Differding am Comité. Rev. de Caisse gëtt de Kom. Jos. Ronkar. D'Kom Mme Saeul mëcht d'Urégong, d'Comités régionaux erëm anze-beruffen. D'Süd-Sectio'nen sollen dës Initiativ net verluer gôe lössen.

De Preident invite'ert d'Memberen mat hîre Famill-jeu a Bekannten op eis Soiréen, Samschdëss, den 31. Januar 1970 am Sall MOGADOR, Samschdëss, den 14. März am Sall FEYDER.

Hién schle'ssgt d'Versammlong ge'nt 19.30 Auer.

D'Pe'tenger Sectio'n wënscht alle gudde Lëtze-burger e fro't an zefriddent **Neit Joer**.

Ro.

POUR VOS CHAUSSURES,
UNE SEULE ADRESSE :

Chaussures Margot

Propriétaire : THOSS-JACOBS

ESCH-SUR-ALZETTE

22. avenue de la Gare - Téléphone 532 68

Junglinster

Am 14. Dezember 1969 fand im Café-Restaurant Parmentier in Junglinster die Generalversammlung der «Amicale des Enrôlés de Force Junglinster» statt. Die Vereinigung zählt 120 Mitglieder und erstreckt sich auf nicht weniger als 27 Ortschaften im Umkreis von Junglinster.

Zur heurigen Generalversammlung waren nicht alle Mitglieder erschienen. Wessen Optimismus ginge soweit dies anzunehmen? Aber immerhin war der Saal vollbesetzt, als des Präsident, J. Hames, die Versammlung eröffnete. Nach einer Schweigeminute zum Andenken an alle toten Kameraden, präsentierte Sekretär, Jos Olinger, einen umfassenden Tätigkeitsbericht für das Jahr 1969. Mehr als zweimal im Monat trat der Vorstand zusammen und war bei

vielen anderen Anlässen, wie Gedenkfeiern, Monu-entseinweihungen, usw. durch ein oder mehrere Mitglieder vertreten. Besonders stark war die Sek-tion vertreten anlässlich der Heimführungsfeiern des toten Kameraden H.L. Roth aus Wiltz, sowie die zah-lenmäßige Anteilnahme an der letztjährigen «Jour-née Commémorative Nationale» in Luxemburg kei-ne geringere war.

Der Kassenbericht von Arthur Calteux fiel beson-ders günstig aus. Schriftführer und Kassierer erhiel-ten denn auch ohne weiteres Entlastung für ihre mu-tergültige Arbeiten im verflissenen Jahr.

Nachdem die Kassenrevioren für das Jahr 1970 bestimmt worden waren und der alte Vorstand in seinem Amt bestätigt worden war, referierte der dem Zentralvorstand angehörige Kamerad Jemp Bertrand über die verschiedenen Probleme der Zwangsreku-tierten. Er klärte die Versammelten auf über die mannigfaltigen Verhandlungen und Aktionen des Zentralvorstandes. Am Schluß seines Referates gab er Aufschluß über den Stand der Vorarbeiten zum «Monument National» auf dem «Kanounenhiwel» in Luxemburg. Seine Ausführungen wurden dankbar aufgenommen und erteten starken Applaus.

Präsident Hames dankte ihm für sein Bemühen und entbot im Namen der Versammelten Dank und Grüße an alle Kameraden des Zentralvorstandes der Zwangsrekrutiertenvereinigung, welche jahraus, jah-rein, allen Widerwärtigkeiten zum Trotz die Belange der gemarterten Generation wahrnehmen.

Bei sukkulenten Toasts, die das Haus Parmentier in Fülle auftragen ließ und die ihm alle Ehre machten, verging die Zeit wie im Nu. Es gab viele Fragen und Antworten. Ein jeder sagte seine Meinung rundheraus. Manch recht brauchbare Anregungen und Vorschlä-ge zu diesem oder jenem Punkt unseres Programms wurden vom Vorstande dankbar entgegengenommen.

In schönster Kamerad- und Freundschaft klang die Generalversammlung aus.

s.n.

Wiedereröffnung

Unser Anzeigenkunde, das Herren-Fachgeschäft RENE KIEFFER & Co, 64, avenue de la Liberté, Luxembourg, hat am 20. Februar die Wiedereröffnung seines Bekleidungs-hauses gefeiert. Um den Wünschen der Kunden noch besser gerecht zu werden, wurde ein elegantes Lokal ge-schaffen, mit modernem Untergeschoß. In den gediegenen Verkaufsräumen werden die neuen Frühjahrs- und Som-mer-Kollektionen in reicher Auswahl präsentiert. Über 60 verschiedene Größen befinden sich auf Lager. Das Unter-nehmen verfügt ebenfalls über ein Herren-Bekleidungs-geschäft in Ettelbrück. Auch «COUTURE COLISEE, 63, Ave-nue de la Gare, in Luxemburg, gehört zur Firma René Kieffer & Co und führt mit Sorgfalt ausgewählte Damenkleider aus den besten Modehäusern Europas.